

ST. VITHER ZEITUNG



Die St. Vith Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen Sport und Spiel, Frau und Familie und Der

Telefon St. Vith Nr 193

praktische Landwirt. Druck u. Verlag: M. Doeppen-Beretz, St. Vith, Hauptstr. 58 u. Malmeyerstr. 19 - H.R. Verviers 29259 Postscheck. 58995 - Einzelnummer 2 Fr.

Nummer 56

St. Vith, Donnerstag, den 19. Mai 1960

6. Jahrgang

Gipfelkonferenz geplatzt

Nach seinem Ultimatum erschien Chruschtschow nicht

PARIS. Die Gipfelkonferenz in Paris ist geplatzt, noch ehe sie richtig begonnen hatte. Viel Hoffnung hatte man sich im westlichen Lager nicht von den von dieser Konferenz zu erwartenden Ergebnissen gemacht, aber niemand hatte erwartet, daß Chruschtschow bereits bei der ersten Zusammenkunft von Eisenhower ein Schuldbekenntnis verlangen, die Bestrafung der „Schuldigen“ und eine Vertagung um 6 Monate anregen würde. Die Vertagung verlangte er mit der Begründung, die derzeitige amerikanische Regierung sei „offensichtlich nicht zu einer Verständigung bereit“ und man „warte besser auf eine neue amerikanische Regierung. Chruschtschow legte Eisenhower auch nahe, auf seinen Besuch in der Sowjetunion zu verzichten. Er könne gegebenenfalls später nachgeholt werden.

Eisenhower wies dieses Ultimatum sofort zurück und erklärte, Chruschtschow unterliege einem Irrtum, wenn er unterstelle, daß die amerikanische Luftaufklärung auch nach dem Abschuß des amerikanischen Flugzeuges fortgesetzt werden sei. Die Luftaufklärung über sowjetischem Gebiet sei eingestellt worden und werde auch nicht wieder aufgenommen werden. Eisenhower verwies auf seinen Plan einer Luftinspektion und erklärte sich bereit, diese Luftkontrolle den Vereinten Nationen zu übertragen. Amerika sei bereit seine Grenzen einer solchen Kontrolle zu öffnen.

Chruschtschow erwiderte, die Erklärung Eisenhowers sei völlig ungenügend. In sehr aggressiver Sprache wiederholte er seine Forderung nach einem Canossa-Gang des amerikanischen Präsidenten und erklärte, er könne „unter den gegenwärtigen Umständen an den Verhandlungen nicht weiter teilnehmen.“ Der britische Premierminister Macmillan wies sich nach der Erklärung Chruschtschows die Konferenz als gescheitert an. Er bot seine Vermittlung an. Eisenhower erklärte sich bereit mit Chruschtschow unter vier Augen zu versuchen, eine Möglichkeit zur Fortsetzung der Konferenz zu finden. Chruschtschow nahm dies nicht einmal zur Kenntnis. Präsident De Gaulle

schlug eine Pause von 24 Stunden vor, in der versucht werden sollte, in zweiseitigen Gesprächen zwischen den Regierungschefs eine Lösung zu finden. Sowohl De Gaulle wie Macmillan appellierten an Chruschtschow, er möge eine sachliche Arbeit der Konferenz ermöglichen.

Montagabend und den ganzen Dienstag über bemühten sich De Gaulle und Macmillan, das Scheitern der Konferenz doch noch zu verhindern. Es fanden zahlreiche Gespräche statt, die aber nicht den gewünschten Erfolg zeigten. Macmillan und De Gaulle gelang es nicht, den sowjetischen Ministerpräsidenten so weit zu bekommen, die Flugzeugaffäre zu vergessen und sein Ultimatum an Eisenhower rückgängig zu machen. Sie machten, ebenso ohne Erfolg, geltend, daß die Luftaufklärung nicht nur durch Flugzeuge, sondern auch durch Welt- raumschiffe und Satelliten, wie die Sputniks, betrieben werden könne. Chruschtschow blieb unachgiebig und Eisenhower konnte natürlich nichts mehr an seiner Haltung ändern, ohne das Gesicht zu verlieren.

Schließlich wurde Chruschtschow eingeladen, an einer weiteren Besprechung mit De Gaulle, Macmillan und Eisenhower teilzunehmen und die Gipfelkonferenz praktisch zu beginnen. Die drei westlichen Regierungschefs waren zur Stelle, warteten aber vergebens auf Chruschtschow.

Somit war die Konferenz gescheitert und die Westmächte setzten sich zusammen, um die Schlußfolgerungen aus diesem Ergebnis zu ziehen. Mittwoch morgen trafen sich die drei Außenminister, um eine Zusammenkunft der Regierungschefs, die am Abend stattfinden sollte, vorzubereiten. Am Mittwoch fand auch eine Sitzung der ständigen Vertreter des NATO-Rates statt, jedoch handelt es sich hier um die normalen Wochensitzungen; natürlich war auch hier das Hauptthema die Gipfelkonferenz.

In westlichen Kreisen ist man sich noch nicht klar über die volle Bedeutung des Scheiterns der Konferenz, man erwartet jedoch eine Verschärfung der Beziehungen und befürchtet einseitige Maß-

nahmen der Sowjetunion in der Berlinfrage. Man ist sich jedoch einig darüber, daß Chruschtschow die Schuld am Scheitern der Konferenz trägt und Eisenhower keine andere Haltung annehmen konnte.

Über die Abreise Chruschtschows aus Paris gehen die Meinungen auseinander. Zuerst wurde erklärt, er verlasse Paris am Mittwoch morgen, dann verlautete, die Abreise könne auch am Donnerstag stattfinden gehen.

Die Lage in Südkorea

SEOUL. Song in Sang, der Innenminister der letzten Regierung Syngman Rhee und Kim Jinh Yung, der Gouverneur der koreanischen Zentralbank, wurden gestern verhaftet. Beiden wird vorgeworfen die liberale Partei Syngman Rhee finanziert und ihr insbesondere aus Anlaß der Präsidentschaftswahlen vom letzten März 15 Millionen Dollar zur Verfügung gestellt zu haben.

Am Samstag waren zwei Bankdirektoren verhaftet worden, die beide eingestanden haben, daß sie die ganzen Geldbestände ihrer Banken für die Finanzierung der Wahlkampagne Syngman Rhees verschleudert hätten.

Etwas 700 Studenten zertrümmerten gestern vormittag in der Stadt Kusan die Büroräume einer Zeitung dieser Stadt, die an der Westküste Südkoreas liegt.

Sowjetische Flugzeuge haben Pakistan überflogen

LONDON. „Wie kann man uns in diese Affäre verwickeln wollen? Wir wissen nichts von einem amerikanischen Flugzeug, das von unserem Gebiet aus zu einem Flug über die Sowjetunion gestartet ist. Wenn dies der Fall war, wussten wir jedenfalls nichts davon“, erklärte der Präsident von Pakistan, der nach Abschluss der Commonwealthkonferenz wieder von London nach Karachi zurückgefliegen ist.

„Vor einiger Zeit haben die Sowjetunion unser Gebiet überflogen“, fügte Marschall Ayub Khan hinzu. Auf die Frage ob Pakistan deswegen Protest in Moskau eingeleitet habe, zuckte Ayub Khan seine Achseln und antwortete: „Zu was hätte ein Protest gedient?“

Schah von Persien auf Staatsbesuch in Wien

WIEN. Schah Reza Pahlavi von Persien ist zu einem siebenstägigen Staatsbesuch in Oesterreich eingetroffen. Zu seiner Begrüßung hatte sich auf dem Wiener Flughafen Schwabach Bundespräsident Schürf eingefunden. Bundeskanzler Raab stellte dem Monarchen die österreichische Regierung vor.

Als der Schah der von Brüssel kam das Flugzeug verließ ertönte ein 21-schüssiger Salut. Eine Militärkapelle spielte die iranische und österreichische Nationalhymne und das Wiener Wachbataillon des österreichischen Bundesheeres erwies dem Kaiser die militärischen Ehrenbezeugungen.

Der Schah der unter anderem von persischem Außenminister Abbas Arem und von Industrieminister Scharif Esmail begleitet wird, wurde bei seiner Fahrt vom Flughafen in die Stadt von der an den Straßen wartenden Menge begeistert begrüßt. Während seines Aufenthaltes in Wien wohnt der Schah im Impenahotel.

Der Schah hat nach dem Besuch einer Gala-Vorstellung von Mozart „Don Giovanni“ in der Wiener Staatsoper an einem Empfang für 500 Personen im Schloss Schönbrunn teilgenommen. Auf dem weiteren Programm stehen ein Besuch Innsbrucks und der großen Stahlwerke in Linz. Im Anschluss an den Staatsbesuch, der am Sonntag zu Ende geht, wird sich der Schah noch bis zum 26. Mai in Oesterreich aufhalten.

Verstärkung der Truppen im Kongo

1 Kompanie Ardennenjäger dabei Neuer Minister ernannt

BRUESSEL. Zwecks Aufrechterhaltung der Ordnung im Kongo, die in den letzten Monaten immer stärker gefährdet ist, hat die Regierung beschlossen, zusätzlich zu den bereits im Kongo weilenden Kommando- und Fallschirmjäger-einheiten weitere Truppen zum Kongo zu entsenden. Letztere sollen nur bis zur Unabhängigkeitserklärung dort bleiben und setzen sich ausschließlich aus Berufssoldaten und Freiwilligen zusammen. Auch eine Kompanie Ardennenjäger wartet auf ihre Verladung nach dem Kongo.

Die Regierung ernannte einen weiteren Minister ohne Geschäftsbereich für den Kongo. Es handelt sich um den bisherigen Generalstaatsanwalt beim Kassationshof, Ganshof van der Mersch, der als sehr energisch bekannt ist und für die Wiedervereinigung der Ordnung sorgen soll.

Die Studenten waren unzufrieden über einen Artikel, den sie für „verleumdend“ hielten. Die Studenten zerstörten dann das Büro einer anderen südkoreanischen Zeitung und zwar aus den gleichen Gründen.

Die Niedermetzlung von achthundert Bewohnern der koreanischen Dörfer Sandon und Hamyang durch südkoreanische Truppen wurde nunmehr, acht Jahre nach dem Verbrechen öffentlich bekanntgegeben. Die Bewohner der beiden Dörfer, denen man vorgeworfen hatte, die kommunistischen Streitkräfte unterstützt zu haben, waren am 5. und 7. Februar 1951 mit Maschinengewehren zusammengeschossen und ihre Leichen mit Benzin übergossen und verbrannt worden. Eine Pressekampagne, die diese Tatsache ans Licht gebracht hatte, hat die südkoreanische Justiz veranlaßt sich mit dem Fall zu befassen. Verantwortlich für den Massenmord soll Kim Chong Won, der Direktor der „Nationalen Polizei“ der Regierung Syngman Rhee sein, der damals als Oberst den Auftrag hatte, für die Achtung des Standrechts in Südkorea zu sorgen. Kim Chong Won befindet sich zur Zeit auf der Flucht.

Der Chef des Sabotagekommandos ist ein 28-jähriger Student der Medizin namens Macerethim Ait Moktar. Moktar der erst 1967 in den Dienst der Rebellenbewegung war, hatte in kurzer Zeit Karriere gemacht. Er hing in letzter Zeit direkt von der sogenannten algerischen Regierung ab und hatte keinen Kontakt mit den Mitgliedern der Rebellenorganisation in Frankreich.

Da die Polizei überzeugt ist, das Moktar sich in Frankreich versteckt hält wurde ein Haftbefehl erlassen, der alle Polizeidienststellen an den Grenzen, auf den Flughäfen und in den Häfen übermündet wurde.

Führer der algerischen Sabotageorganisation ermittelt

PARIS. Die französische Polizei hat nunmehr die Personalien des Oberhauptes des Sabotagekommandos für Frankreich ermittelt, und zwar auf Grund der Angaben der Deutschen Inge Halbsorster die in ihrer Wohnung ein Waffenlager der Rebellen versteckt gehalten hatte.

Der 60-jährige Arsen Swenew ist der einzige Minister aus der Staats-Arena gewesen, der sämtliche seit 1958 erfolgte Regierungsumbildungen überlebt hat 32 Jahre lang war er fast ununterbrochen der Schatzmeister der UdSSR.

Sein Nachfolger steht praktisch seit einem Jahr an der Spitze des Finanzministeriums. Er war es der im Oktober 1959 den beiden Kammern des Obersten Sowjets, das Budget für das kommende Haushaltsjahr unterbreitete. Er wird auch die Aufgabe haben den „schweren Rubel“ in Umlauf zu bringen.

Schweres Zugunglück in Leipzig

BERLIN. Die bisher schwerste mitteldeutsche Eisenbahnkatastrophe nach dem Krieg forderte am Sonntagabend in Leipzig 59 Tote und 200 Verletzte. Gegen 20.25 Uhr kollidierte aus noch nicht gekläerten Gründen kurz vor der Einfahrt des Leipziger Hauptbahnhofes ein in Richtung Halle ausfahrender Personenzug mit dem einfahrenden Bilanz-Halbstad-Bad Schenkau. Mehrere Wagen beider Züge wurden durch den Zusammenstoß aus den Schienen gehoben und schwer beschädigt.

Die Bergungs- und Rettungsarbeiten gestalteten sich nach einem Bericht der sowjetischen Nachrichtenagentur ADN außerordentlich schwer. Aus den Trümmern beider Züge konnten bis gestern 59 Tote geborgen und nahezu 100 Verletzte gerettet werden. Aus der ADN-Meldung geht hervor, daß die Rettungsarbeiten noch nicht abgeschlossen sind und mit weiteren Todesopfern gerechnet werden kann.

Die Regierung ernannte einen weiteren Minister ohne Geschäftsbereich für den Kongo. Es handelt sich um den bisherigen Generalstaatsanwalt beim Kassationshof, Ganshof van der Mersch, der als sehr energisch bekannt ist und für die Wiedervereinigung der Ordnung sorgen soll.

Rundtischkonferenz in Brüssel beendet

BRUESSEL. Die in Brüssel tagende Konferenz am runden Tisch, die sich ausschließlich mit Wirtschaftsfragen befaßte ist am Dienstag beendet worden. Die kongolischen und belgischen Delegierten trennten sich im besten Einvernehmen. Hauptzweck der Konferenz war, es den Kongolesen, die am 30. Juni ihre Unabhängigkeit erhalten werden, zu ermöglichen, den Komplex der hauptsächlichsten Wirtschaftsfragen kennen zu lernen.

Sobald eine kongolische unabhängige Regierung gebildet ist, sollen dem die auf der Konferenz getroffenen offiziellen Übereinkünfte durch Verträge untermauert werden.

Prinz Philipp wurde getauft

BRUESSEL. Die feierliche Taufe des am 15. April 1960 geborenen Prinzen Philipp, Sohn des Prinzen Albert und der Prinzessin Paola fand am Mittwoch in der Kirche St. Jakob auf Condensberghes statt. Der Prinz war, wie dies in Prinzenhäusern üblich ist, bereits tags nach seiner Geburt inoffiziell getauft worden.

Den Festlichkeiten wohnten König Baudouin, König Leopold, Prinzessin Kethy und die Eltern des kleinen Prinzen bei. Msgr. Suenens, Weihbischof von Mecheln spendete das Sakrament der Taufe.

Sowjetischer Finanzminister tritt zurück

MOSKAU. Der sowjetische Finanzminister Arsen Swenew ist auf sein Ansuchen aus Gesundheitsgründen von seinem Posten zurückgetreten. An seiner Stelle tritt auf Grund eines Dekretes des Obersten Sowjets der UdSSR, der bisherige erste Stellvertreter des Finanzministers Wassili Gabuzow.

Der 60-jährige Arsen Swenew ist der einzige Minister aus der Staats-Arena gewesen, der sämtliche seit 1958 erfolgte Regierungsumbildungen überlebt hat 32 Jahre lang war er fast ununterbrochen der Schatzmeister der UdSSR.

Sein Nachfolger steht praktisch seit einem Jahr an der Spitze des Finanzministeriums. Er war es der im Oktober 1959 den beiden Kammern des Obersten Sowjets, das Budget für das kommende Haushaltsjahr unterbreitete. Er wird auch die Aufgabe haben den „schweren Rubel“ in Umlauf zu bringen.

Schweres Zugunglück in Leipzig

Der sowjetzone Verkehrsmittelminister Win Kramer gab sich, von Ministerpräsident Otto Grotewohl mit Sondervollmachten versehen, sofort nach Bekanntwerden der Katastrophe an den Unglücksort, um die Hilfeaktion für die von dem Unglück Betroffenen und ihre Angehörigen persönlich zu leiten. Die Untersuchungen über den Hergang des Zusammenstoßes sind noch im Gange.

Das Leipziger Eisenbahnunglück war die zweite schwere Katastrophe, von der die Sowjetzone in diesem Jahr heimgesucht wurde. Im Februar forderte eine Gasbenzexplosion im Zwickauer Steinkohlenrevier 123 Todesopfer. Das letzte große Eisenbahnunglück hatte sich in der Sowjetzone am 26. Februar 1960 ereignet, als in der Nähe des Bahnhofes Borntz zwischen Riesa und Oschatz ein Billgüterzug in die Flanke eines D-Zuges fuhr und 43 Opfer zu beklagen waren.

ebahn-Pläne oft verhindern können? über Nachteile

wenn die Eisenbahn...

das in die Luft...

die verbleiben sind...

biologe

stiken Tonlampe geboren

in Ostdeutschland...

die im Jahr 1960...

Kurz

und interessant

Die sowjetische...

Ein Spezialist...

„Die Zeit nähert...“

FBI - Die Bundeskriminalpolizei der USA^(V)

Direktor Hoover und seine G-Männer

Kaum eine zweite Behörde oder Organisation der amerikanischen Bundesverwaltung ist so sehr von der Persönlichkeit, vom Geist und Willen eines einzigen Mannes geprägt wie der FBI, der Bundesfahndungsdienst. Dieser Mann ist der „Boss“, Direktor John Edgar Hoover. Er leitet den FBI seit 36 Jahren, in denen er die Bundeskriminalpolizei von Grund auf reorganisierte.

Es war im Frühjahr 1924. Justizminister Harlan Fiske Stone, der spätere Präsident des Obersten Bundesgerichtshofs, suchte verzweifelt nach einem neuen Leiter für den Bundesfahndungsdienst. Denn dieser, durch Protektionswirtschaft und Mißerfolge demoralisiert, drohte damals, in den schwierigen Zeiten der Alkoholprohibition, vor seiner schier unlösbaren Aufgabe vollends zu kapitulieren. Nach vielen vergeblichen Sondierungen ließ Stone den 29-jährigen Volljuristen und Leiter der FBI-Rechtsabteilung John Edgar Hoover zu sich rufen, auf den ihn einer seiner engsten Mitarbeiter aufmerksam gemacht hatte.

Diese Unterredung führte, so kurz sie war, einen radikalen Umschwung herbei. Hoover erklärte, er könne die kommissarische Leitung des FBI nur unter bestimmten Bedingungen übernehmen. „Er muß aus der Politik ganz herausgehalten werden und darf keine Versorgungspfände für Pöbeljünger sein. Bei Neueinstellungen ist ausschließlich auf Eignung zu sehen. Zweitens dürfen nur bewährte Beamte befördert werden, und die ganze Behörde muß einzig und allein dem Justizminister verantwortlich sein.“

Stone erwiderte: „Ich würde ihnen dieses Amt unter anderen Bedingungen auch gar nicht geben.“ In der Folgezeit schürmte er Hoover standhaft gegenüber jeglicher Einflußnahme politischer Presionsgruppen ab. Gesuche mußten abgelehnt, zahlreiche Posten umbesetzt werden. Stone ließ Hoover weitgehend freie Hand und gewährte ihm bei allen Reformen tatkräftige Unterstützung.

Reform an Haupt und Gliedern

Hoovers Leistung fand bald allgemeine Anerkennung. Während sonst der unablässige Wechsel der Ämter und Amtsträger zum System der amerikanischen Demokratie gehört, überstand Hoover unangefochten sogar die mehrmalige Ablösung der Regierungspartei durch die Opposition. Er diente an der Spitze des FBI bisher fünf Präsidenten: zuerst den Republikanern Coolidge und Hoover, dann den Demokraten Franklin D. Roosevelt und Truman, dann wiederum einem Republikaner, Dwight D. Eisenhower. Obwohl Regierung und Kongreß jederzeit die Möglichkeit gehabt hätten, die Ablösung des Bundeskriminaldirektors durchzusetzen, wurde ein solcher Schritt niemals ernstlich in Betracht gezogen. Das ist der beste Gradmesser des Vertrauens und der Achtung, die sich John Edgar Hoover durch untadelige Amtsführung, unermüden Einsatz, pflichtbewußte Bescheidenheit und glänzende Erfolge in allen politischen Lagern erwarb.

Noch während des ersten großen Revirements gab Hoover dem FBI eine neue Dienstordnung, die er selbst entwarf. Ihr wichtigster Grundsatz lautete: „Jeder FBI-Beamte muß eine solide Schulbildung, einen integren Charakter und eine ausgezeichnete Berufsausbildung erhalten und mit Leib und Seele bei der Sache sein. Die Organisation, die seine Arbeit unterstützt, soll seiner würdig sein.“

Anfangs mochte ein solches Leitbild reichlich wirklichkeitsfremd erscheinen. Aber im Laufe der Zeit sorgten Hoover und seine persönlich ausgewählten Mitarbeiter dafür, daß dieses Ideal weitgehend in die Wirklichkeit umgesetzt wurde.

Berufskriminalisten mit Hochschulabschluss

Es zeigte sich, daß es genug aufgeweckte College-Absolventen gab, die sich durch die strenge Disziplin, die unregelmäßige Arbeitszeit und den harten Dienst nicht davon abhalten ließen, in die Reihen des FBI einzutreten. Zwei Dinge wirkten auf sie besonders anziehend: der fabelhafte Korpsgeist, den Hoover der ganzen Organisation einzuflößen verstand, und Hoovers Gesamtkonzeption, die darauf abzielte, den Schutz der Gesetze zum ehrenvollen Handwerk sorgfältig geschulter Berufskriminalisten zu machen.

Die Bewerber werden auf Herz und Nieren geprüft. Auch müssen sie eine absolut makellose Vergangenheit vorweisen können. Wer angenommen wird, erhält eine dreimonatige gründliche Ausbildung in der FBI-Schule Quantico im Staete Virginia und in den ver-

schiedenen Abteilungen der Zentrale in Washington. Dann werden die Neulinge erfahrenen Außendienstbeamten als Gehilfen zugeteilt. Später dürfen sie sich nach und nach bei der selbständigen Lösung bestimmter Aufgaben bewähren jedoch stets unter der Aufsicht ihrer vorgesetzten Dienststelle.

Zu der Grundausbildung gehört eine gute Schießausbildung an vier Waffen: Pistole, Maschinenpistole, Jagdstutzen und Gewehr. Alljährlich muß jeder FBI-Beamte, gleichviel ob im Verwaltungs-, Laboratoriums-, Archiv- oder Außendienst eingesetzt, sieben Schießprüfungen mit diesen Waffen ablegen. Die Treffsicherheit der FBI-Agenten ist in den USA geradezu sprichwörtlich geworden. Nach der Berechtigung dieses Ruhmes befragt, antwortete einer von ihnen: „Bei der Ausbildung der FBI-Leute wird dafür gesorgt, daß sie in keiner Hinsicht als Zweitbeste abschneiden.“

Der Waffengebrauch ist allerdings strikt auf Notwehr beschränkt. Deshalb gehören auch Judo, Entwaffnungsgriffe und andere Methoden der Selbstverteidigung zum Übungspensum. Die körperliche Leistungsfähigkeit der FBI-Rekruten, die bei der Auswahl der Bewerber eine wichtige Rolle spielt, wird durch tägliches Konditionstraining gefördert.

Zwei große Bewährungsproben

Von der Alkoholprohibition und dem raschen Ueberhandnehmen des Alkoholschmuggels begünstigt, hatte sich in der Zwischenzeit jedoch auch die Unterwelt besser als je zuvor organisiert, und Gangster wie „Pretty Boy“ Floyd oder „Baby Face“ Nelson, die Dillinger- und die Barker-Karpis-Bande machten das Land unsicher. 1932 versetzte die Entführung und anschließende Ermordung des Lindbergh-Babys die ganze Nation in helle Empörung. Diese Vorkommnisse stellten die Hoover-Leute vor schwere Aufgaben, die ihn viel Mut und Pflichtbewußtsein bis zum Einsatz des eigenen Lebens abverlangten.

Der FBI hat diese Prüfungen mit Auszeichnung bestanden. Einen Gewaltverbrecher nach dem anderen brachten die Bundeskriminalisten zur Strecke. Ebenso wurden sie zum Schrecken der Gangster-, Erpresser- und Schmugglerbanden. Der berühmte „Maschinenpistolen-Kelly“ gab ihnen den Spitznamen „G-Männer“, das heißt Government-Männer, also Regierungsmänner, und dieses Wort ist in den USA noch heute für jeden Verbrecher das alarmierendste Warnsignal. Seither blieben insgesamt nur zwei Fälle von Kindesraub unaufgeklärt.

Ein Teil des Verdienstes an diesem Resultat gebührt dem Kongreß, der auf den Lindbergh-Fall mit harten Gesetzen reagierte. Von Hoover sachkundig unterstützt, erwirkte das Justizministerium in der Folgezeit auch in Zusammenhang mit zahlreichen anderen Fragen der Verbrecherbekämpfung geeignete Maßnahmen der Legislative. Heute vermag kaum noch ein Verbrecher durch die engen Maschen der Gesetzgebung zu entkommen.

Die zweite große Belastungsprobe für den FBI-Apparat kam mit dem zweiten Weltkrieg. Einerseits mußte die kriminalistische Unterwelt weiter in Schach gehalten werden, andererseits oblag es dem Fahndungsdienst, das ganze Land gegen Spionage und Sabotage abzusichern. Obwohl dieser Zweifrontenkampf unter den Ausnahmebedingungen der Kriegszeit alle verfügbaren Kräfte bis zum äußersten in Anspruch nahm, wurden praktisch alle Anschläge des äußeren Feindes im Keim erstickt und geordnete Zustände im Innern aufrecht erhalten.

Die meisten sind „alte Hasen“

Heute beschäftigt die Bundesfahndungsdienst rund 13 000 Personen, darunter etwa 8000 Kriminalbeamte, die sogenannten „Special Agents“. Mehr als ein Drittel des gesamten Personals - von den Beamten sogar über die Hälfte - gehört dem FBI seit über zehn Jahren an. Das ist ein ungewöhnlich hoher Durchschnitt, wenn man bedenkt, daß die FBI-Arbeit viel Selbstverleugnung verlangt und daß auch für die erfolgreichsten Kriminalisten und Spezialisten des Apparats Anonymität die Regel ist. Die meisten FBI-Mitglieder begründen ihre lange Zugehörigkeit mit dem Hinweis auf die gute, disziplinierte Arbeitsatmosphäre, die Vielseitigkeit der Aufgaben und die günstigen Aufstiegsmöglichkeiten ausschließlich auf Grund des Leistungsprinzips.

Hinzu kommt, daß die meisten FBI-Beamten durch Versetzung, justizwe-

Studium und Berufspraxis für einen methodischen, exakten Arbeitsstil eingegeben sind, der in der kriminalpolizeilichen Ermittlungsarbeit ein geradezu ideales Betätigungsfeld findet. So erklärte ein leitender FBI-Beamter: „Präzision ist eine Kardinaltugend des Fahndungsdienstes. Schon mancher Verbrecher wurde überführt und mancher Unschuldige freigesprochen, weil jemand es mit einer belanglosen Kleinigkeit ganz genau nahm“. Gleichwohl gibt es natürlich keinen „typischen“ FBI-Mann, ebensowenig wie es einen typischen Amerikaner gibt.

Täglich 24 Stunden im Dienst

Uebrigens brauchen die FBI-Beamten nicht zu darben. Die Behörde setzt die Gehälter nach einem Sondertarif fest, und allgemein gilt ihre Personalverwaltung als besonders unbürokratisch und fortschrittlich. Die Urlaubs- und Krankenurlaubsregelung ist großzügiger als bei anderen Dienststellen. Die „Sonderbeamten“ sind nicht nur Mitglieder der staatlichen Gruppenlebensversicherung und Pensionskasse, sondern für sie besteht außerdem noch eine besondere Betriebskrankenkasse und eine Zusatzlebensversicherung.

Dafür sind alle Beamten täglich praktisch 24 Stunden lang „im Dienst“. Jeder muß sich im Abstand von drei Stunden telefonisch bei der vorgesetzten Dienststelle melden. Der Zeitpunkt, zu dem er das Büro betritt oder verläßt, wird auf die Minute genau registriert. Dienstwagen sind ausnahmslos dem Dienstschluß auf der Fahrbereitschaft abzuliefern. Dadurch soll unter anderem vermieden werden, daß FBI-Beamte nachts einen Dienstwagen vor ihrer Wohnung parken. Denn Direktor Hoover steht auf dem Standpunkt: „Bei allen unseren Handlungen genügt es nicht, daß wir im Recht sind. Wir müssen auch alles vermeiden, was in der Öffentlichkeit den gegenteiligen Anschein erwecken und Kritik hervorrufen könnte.“

Aus demselben Grunde ist jeder Beamte verpflichtet, sich zunächst einmal auszuweisen, wenn es einen dienstlichen Auftrag ausführt. Sein Ausweis enthält eine kurze Zusammenfassung der Aufgaben und Befugnisse des FBI, dazu Photo und Unterschrift des Beamten. Er ist beglaubigt durch das Dienstiegel des Justizministeriums und den persönlichen Namenszug des Leiters der Bundeskriminalpolizei - John Edgar Hoover. (wird fortgesetzt)

Belgiens Wirtschaftsinteressen im Kongo

BRUESSEL. Die Nachricht von der bevorstehenden Beendigung der belgischen Verwaltung im Kongo erschütterte die Geschäftswelt in Brüssel und führte sogar zu einer Panikstimmung an der Börse. Auf das starke belgische Drängen hin erklärten sich die kongolesischen Unternehmer schließlich damit einverstanden, eine spezielle Wirtschaftskonferenz einzuberufen. Seither hat sich der kongolesische Standpunkt jedoch versteift. Die wichtigsten kongolesischen Wortführer Lumumba und Kasavubu sind erst jetzt nach Brüssel gekommen. Sie blieben dabei, daß eventuelle Beschlüsse über die wirtschaftlichen und finanziellen Beziehungen zwischen Belgien und dem Kongo erst nach dem 30. Juni gefaßt werden können. Vorher wollen die Nationalistenführer keine endgültigen und bindenden Vereinbarungen treffen. Zwar haben die bedeutendsten kongolesischen Parteien Abordnungen nach Brüssel geschickt, aber bei den Besprechungen handelt es sich in ihren Augen vornehmlich um eine „Inventaraufnahme“ der Güter, die ihnen am 30. Juni überhändigt werden sollen.

Es ist begreiflich, daß die Belgier über diesen neuen Rückschlag bei ihrer Kongopolitik enttäuscht sind. Als sie einmal ihre „paternalistischen“ Auffassungen preisgegeben hatten, meinten sie, daß durch eine rasche Zubilligung der Unabhängigkeit das Wirtschaftsmonopol Belgiens im Kongo erhalten werden könnte. Brüssel dachte sogar an die Bildung einer Wirtschaftsunion mit dem Kongo. Die Belgier riskierten auf diese Weise des „Neo-Kolonialismus“ verdächtigt zu werden. Andererseits würde es aber politischer Selbstmord des kongolesischen Staates bedeuten, wenn er sich

zu rasch - beispielsweise durch Nationalisierungen im Privatsektor - wirtschaftlichen Bande mit dem ehemaligen Mutterland entledigen wollte.

Die Ultra-Nationalisten im Kongo müssen bedenken, daß die wirtschaftliche und finanzielle Position ihres Landes schlecht ist. Zwar haben Export und industrielle Produktion im vorigen Jahr zugenommen, aber die Staatskasse und die Zahlungsbilanz befinden sich in einem elenden Zustand. Die Kapitalflucht aus dem Kongo nahm derart ernste Formen an, daß die belgischen Behörden eine Devisenkontrolle einführen mußten, die sich inzwischen bewährt hat. Ein anderer Faktor, der die Nationalisten zur Mäßigung veranlassen sollte, besteht in dem Umfang der Hilfeleistung, die Belgien seiner ehemaligen Kolonie in Belgien gestellt hat. Nicht nur trägt die belgische Staatskasse 2.700 Millionen Franken bei, um das kongolesische Budget für 1960 ins Gleichgewicht zu bringen, sondern auch andere finanzielle Unterstützungsmaßnahmen wurden getroffen. Belgien ist überdies bereit, die 10.000 belgischen Beamten im Kongo dort zu belassen und ein Drittel ihrer Gehälter zu beköstigen.

Natürlich spielt bei dieser beträchtlichen belgischen Hilfeleistung das eigene Interesse eine große Rolle. Unternehmlich werden die Belgier ihre Monopolstellung in der ehemaligen Kolonie allmählich aufgeben müssen, aber man versucht nun im wirtschaftlichen Sektor durch Zusammenarbeit zu retten, was noch zu retten ist. In dieser Hinsicht ist die jetzt im Gange befindliche zweite Konferenz am runden Tisch in Brüssel bedeutungsvoll.

Gefahr der UN-Mehrheit des afro-asiatisch. Blocks

PARIS. Gegenwärtig laufen internationale Bemühungen, auch seitens der Vereinigten Staaten, die das Ziel haben zu vermeiden, daß unabhängig werdende afrikanische Staaten individuell ihre UN-Mitgliedschaft beantragen. Dann würde nämlich bald der afro-asiatische Block über die absolute Mehrheit verfügen. Die Großmächte wären dann gezwungen, wenn sie die UN nicht lahmen lassen wollen, das Schwergewicht erneut auf den Sicherheitsrat zu verlagern und eine Art Direktorium zu schaffen. Das aber will man umgehen, schon im Hinblick auf das große Hindernis des sowjetischen Vetos.

Im französischen Bereich findet der amerikanische Wunsch ein gewisses

Echo. Die UN-Mitgliedschaft wurde bisher von Kamerun, Madagaskar und der Mali-Föderation beantragt oder für die unmittelbare Zukunft in Aussicht genommen. Bereits sicher ist, daß sich die 4 äquatorialafrikanischen Länder, die eine Union bilden werden, mit einem einzigen UN-Sitz begnügen. Es wäre überraschend, wenn die Mali-Föderation mit ihrem Beitritt zur UN warte, bis im afrikanischen Raum ein größerer Zusammenschluß verwirklicht werden kann. Wahrscheinlicher ist die Kollektivvertretung des sogenannten Conseil de l'Entente, der aus der Elfenbeinküste, Dehromey, Haute-Volta und Niger zusammengesetzt ist und dem sich vielleicht auch das gerade unabhängig gewordene Togo anschließt.

Deutschland sucht Arbeitskräfte im Ausland

Herkunftslander: Italien, Spanien, Griechenland, Türkei, Irland

BONN. Es sind erst einige Jahre her, da strebten deutsche Dienstmädchen und andere billige Arbeitskräfte in Scharen ins Ausland, bevorzugt nach Großbritannien, Schweden, den Niederlanden, der Schweiz, auch nach Kanada, Australien und den USA, um dort mehr Geld zu verdienen. Jetzt baut Deutschland im Ausland einen Apparat auf und schießt mit anderen Staaten Verträge, um Arbeitskräfte im Ausland anzuwerben. Das ist die Folge der deutschen Ueberbeschäftigung. Die Entwicklung der letzten Jahre wird am deutlichsten in folgenden Zahlen: Am 31. März 1960 standen 257 000 Arbeitslose für 453 000 freie Stellen zur Verfügung, so daß 200 000 Stellen nicht zu besetzen sind. Am 31. März 1959 machten die Arbeitslosen mit 593 000 aber noch das Doppelte der freien Stellen von 276 000 aus, am 31. März 1958 das Fünffache. Damals gab es noch mehr als 1,1 Mill. Arbeitslose, aber nur 222.000 freie Stellen, so daß sich der Arbeitgeber in Ruhe seine Kräfte aussuchen konnte. Die besonders gute Beschäftigung in diesem Jahr ist nicht nur auf den milden Winter zurückzuführen, sondern auch auf die erfolgreichen Bemühungen, im Winter die Arbeiter, so die im Baugewerbe, unabhängig von der Witterung durchzuführen. Die Zahl der Beschäftigten liegt jetzt in Deutschland bei über 20 Mill. gegen 13,8 Mill. vor 10 Jahren, als sich nach der Währungsreform ein neuer Ausgangspunkt gebildet hatte. Gut 6 Millionen, zu einem erheblichen Teil Flüchtlinge aus den Gebieten jenseits des Eisernen Vorhangs, haben seitdem Arbeit und Brot gefunden. Selbst in Berlin verliert die Arbeitslosigkeit an Bedeutung, wenn auch die Zahl der Arbeitslosen mit 41 000 wesentlich höher ist als die der offenen Stellen mit 7 200. Anscheinend hat Deutschland die geringste Arbeitslosenquote in der Welt. Wie so oft, wurde damit in Deutschland aus einer Wohltat, der der Vollbeschäftigung, eine Plage, die der Ueberbeschäftigung

und des Arbeitsmangels. In dieser Situation muß die Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung, als deren Hauptaufgabe an sich die Unterbringung von Arbeitslosen gedacht ist, ihre Tätigkeit umstellen und in anderen Ländern Arbeitslose suchen, die vielleicht bereit wären, in Deutschland zu arbeiten.

Die ersten Bemühungen richteten sich auf Italien. Dort ist ein richtiger Apparat aufgebaut. In Verona und Neapel bestehen zwei zentrale Büros, die die Wünsche der deutschen Industriellen nach Einstellung italienischer Kräfte und die der italienischen Arbeiter nach einer Beschäftigung in Deutschland auf einen Nenner zu bringen suchen und natürlich die italienischen Arbeitskräfte zunächst genau prüfen. Der deutsche Arbeitgeber muß die Fahrtkosten von etwa 60 DM zahlen. Zunächst kamen die Italiener vorwiegend im Bergbau unter, später in steigendem im Baugewerbe, in der Metallindustrie und auch als Landarbeiter. Im Jahre 1958 wurden 9 700 Italiener über diese Büros angeworben, im Jahre 1959 25 000 und im ersten Vierteljahr 1960 18 000. Neuerdings verstärkt sich das Tempo. An manchen Tagen kommen von Verona 300, von Neapel 150 Italiener. Hinzu kommt die private Vermittlung. Die deutschen Unternehmer äußern sich sehr zufrieden, zumal der Prozentsatz derer, die vom Heimweg getrieben die Arbeitsstelle verlassen, geringer wird. Zeitweilig verließ jeder 5. Italiener den Arbeitsplatz nach kurzer Zeit, jetzt etwa jeder 10. Aber die italienischen Kräfte genügen nicht. Deshalb hat Deutschland am 29. März 1960 mit Spanien einen Vertrag über die Anwerbung von Arbeitskräften geschlossen, wird ausschließlich mit Griechenland und mit der Türkei verhandelt. Besonders bemüht ist man um Landarbeiter und um Hausgehilfinnen. Es scheint daß in Irland Hausgehilfinnen engagiert werden können.

Kurz und interessant...

Die seltsamsten Dinge werden von den Benutzern der städtischen Leihbibliothek von Batesville im USA-Staate Indiana als Leseezeichen benutzt, wie jetzt Bibliothekarin Hazel Andrews dem Stadtrat berichtete. In zurückgegebenen Büchern fand sie unter vielen anderen Merkwürdigkeiten auch einen Trauerschein, einen Depotschein über 100 Aktien und sogar ein Speckbrot.

Verhaftet wurde in Waterloo im USA-Staate Iowa der 27-jährige Reynold Nelson. Er hatte sich vier Eintrittskarten zu einem Polzei-Ball gekauft und mit einem gefälschten Scheck bezahlt.

Der Position bewußt, so daß manche Anwerbung an den Kosten scheitert. Die Interessen der italienischen Arbeitskräfte hat ein Italiener, Giuseppe Petilli, als Mitglied der EWG-Kommission, in der Form wahrzunehmen versucht, daß er im Rahmen der EWG die Freizügigkeit der Arbeitskräfte zu schützen versucht. Er fordert, daß ein EWG-Ausländer, der mindestens ein Jahr in einem anderen EWG-Land beschäftigt ist, weitgehend den einheimischen Kräften gleichgestellt wird und daß er eine Vorrangstellung gegenüber Arbeitskräften aus Nicht-EWG-Ländern hat. Es wird sogar erwartet, daß Arbeitslosenunterstützungen nach Italien oder einem anderen EWG-Land ausgezahlt werden. Diese angestrebte Freizügigkeit käme zwar für die deutschen Unternehmer sehr teuer, hätte aber den Vorteil einer wesentlichen Erhöhung der Zahl der verfügbaren Arbeitskräfte.

Verhaftet wurde in Waterloo im USA-Staate Iowa der 27-jährige Reynold Nelson. Er hatte sich vier Eintrittskarten zu einem Polzei-Ball gekauft und mit einem gefälschten Scheck bezahlt.

Kurz und interessant...

Die seltsamsten Dinge werden von den Benutzern der städtischen Leihbibliothek von Batesville im USA-Staate Indiana als Leseezeichen benutzt, wie jetzt Bibliothekarin Hazel Andrews dem Stadtrat berichtete. In zurückgegebenen Büchern fand sie unter vielen anderen Merkwürdigkeiten auch einen Trauerschein, einen Depotschein über 100 Aktien und sogar ein Speckbrot.

ST. VITH. Die an...
Zur...
Starke...
Es geht ur...
ST. VITH. Die an...
jede einzelne...
Klingen diese...
wollten. Dies sol...
Bei Gelegenhe...
hier z. B. an di...
Es sei hier wi...
sigen Behörden...
standpunkt klar...
nicht verstanden
be
Jedem Jahr wird...
Wettstreifen i...
mitteln, welches...
Mannschaft...
zweimal kon...
aus Vielsalm...
schwierigen...
Auch in dieser...
Feder teil mit folge...
Pistole: ISM BROG...
LZER (EUPEN),
Gewehr: OLT. de...
FORT (Wallero...
ISM) I SGT. I...
FT. REUL (Eupen...
avelot), THEISSE...
epen), HEINEN (...
epen), SARLET...
HOLZEN (Mander...
Maschinenkarab...
Manderfeld), SGT...
HAGEMANN (...
Eusenborn), LANGE...
UELLER (Deides...
anlauf), WEISG...
MES (Wirtzfel...
namen).

Nachrichten AUS UNSERER GEGEND

Zur Protestversammlung der St. Vither Geschäftsleute

Starke Beteiligung unbedingt erforderlich Es geht um die Belange jedes einzelnen Bürgers

ST. VITH. Die am Freitag abend um 8.30 Uhr im Hotel Ratskeller stattfindende Protestversammlung der St. Vither Geschäftswelt gegen den unmöglichen Zustand der Straßen und die Tatsache, daß die Malmedyer- und Hauptstraße noch immer 15 Jahre nach Beendigung des Krieges und anderhalb Jahr nach Beginn der Kanalisationsarbeiten, sich in einem Zustand befinden, der für die Geschäftswelt nicht nur zu einer auf die Dauer unzumutbaren Belästigung, sondern auch, und das ist viel schlimmer, zu einem ganz erheblichen wirtschaftlichen Schaden geführt hat, ist das Tagesgespräch unserer Stadt.

Jeder einzelne Bürger hat das Recht, sich gegen die Fortdauer dieses Zustandes und eine Wiederholung bei kommenden ähnlichen Arbeiten (alle Nebenstraßen sollen ebenfalls instand gesetzt werden) zu wehren. Zweck ist die auf Anregung der Geschäftswelt einberufene Versammlung jedoch nur, wenn sie eine sehr starke Beteiligung aufweisen kann. Man müßte aus dem daraus schlußfolgern, daß die große Mehrheit der St. Vither mit allem was bisher in dieser Angelegenheit geschehen und vor allem nicht geschehen ist, einverstanden ist. Dies trifft gewiß nicht zu, und deshalb müssen möglichst alle kommen. Oder soll es heißen, daß es den St. Vithern gleichgültig ist, jahrelang in Staub und Schmutz zu leben und einen großen Teil der Einkünfte einzubüßen? Sollte dies stimmen, dann verdienen wir es nicht besser!

Gleich nach der öffentlichen Ankündigung der Protestversammlung erklärte Herr Bezirkskommissar Hoen in einem Telefongespräch dem Präsidenten des Werbe-Ausschusses, er habe seitens des Herrn Straßenmeisters Ribonnet die Zusicherung erhalten, daß die Malmedyer Straße bis zur Kreuzung Ameler Straße bis spätestens in drei Wochen fertiggestellt sein werde. Die gesamten Straßenarbeiten in der Hauptstraße würden bis zur Urlaubszeit (15 Juli) beendet sein. Der Straßenmeister hat außerdem erklärt, die Arbeiten in der Malmedyer Straße seien auf Wunsch der Stadtverwaltung St. Vith unterbrochen worden!

Klingen diese Versprechungen des Herrn Straßenmeisters auch recht ermutigend, so muß doch daran erinnert werden, daß ähnliche Zusagen bereits öfters gemacht sind. Es wäre deshalb unklug, daraufhin die Protestversammlung einfach abzublenden. Sicher, es geht in erster Linie darum, auf eine baldige Fertigstellung der Straßen zu drängen, und die Protestversammlung kann hier nur von Nutzen sein. Es geht aber auch darum, in Zukunft die Wiederholung solcher unmöglichen Zustände zu vermeiden und den zuständigen Behörden klar zu machen, daß die St. Vither sehr geduldige Menschen sind, sich aber nicht zum Narren halten lassen wollen. Dies soll dem Herrn Minister für Öffentliche Arbeiten und dem Herrn Gesundheitsminister in respektvoller aber deutlicher Form unterbreitet werden.

Bei Gelegenheit der Versammlung soll aber auch den Teilnehmern Gelegenheit geboten werden, ihre Beschwerden vorzubringen. Wir denken z. B. an die Bürgersteige, die stellenweise so angelegt werden, daß sie jedem vernünftigen Bauen Hohn spricht.

Bei hier wiederholt, daß sich die Versammlung nicht gegen die hiesigen Behörden richtet, und daher von ihnen erwartet wird, daß sie ernstlich werden, um gemeinsam mit der Bevölkerung höherrorts ihren Standpunkt klarzumachen. Ein Fernbleiben würde von den St. Vithern nicht verstanden werden.

R. Graf

Die Ardennenjäger beim „Challenge Albert“

Im Jahr wird unter den belgischen Einheiten das „Challenge Albert“-Wettstreifen ausgetragen. Es soll ein Bataillon, welches die beste Ardennenmannschaft vorstellen kann, zweimal konnten die Ardennenjäger aus Vielsalm den dritten Platz in dem schwierigen Wettbewerb erreichen. Auch in diesem Jahre nahmen sie an dem Wettbewerb teil mit folgenden Mannschaften:

- ISM BROGNET (Vielsalm) Sgt. (EUPEN),
Lehrer: OLT. de LELYS (Vielsalm)
FORT (Wallerode), ISM. DIERINCK (Vielsalm)
SGT. FOCANT (Vielsalm),
REUL (Eupen), KPR. TOMBEUX (Vielsalm),
THEISSEN (Wallerode), REIP (Vielsalm), HEINEN (Ame), TOSSAINT (Vielsalm),
SARLETTE (Deidenberg),
BOLZEN (Manderfeld),
Menschenkarabiner: SGT. NOBER (Manderfeld), SGT. JACQUEMIN (Lüttich),
HAGEMANN (Eupen), LANGER P. (Eisenborn), LANGER F. (Eisenborn),
WÄLZER (Deidenberg), GEORGES (Wirtzfeld), WEISGERBER (Wirtzfeld),
WÄLZER (Wirtzfeld) und GENNEN (Wirtzfeld).

Der Wettkampf fand diesmal bei herrlichem Wetter in Spich (Bonn) statt.

Viele Soldaten aus der hiesigen Gegend haben ein beachtenswertes Resultat erreicht und konnten ein schönes Wochenende am Rhein verbringen.

Nach einem harten Kampf beim Pistolen- und Gewehrschießen kamen die Ardennenjäger auf den sechsten Platz. Es ist einem wirklich sensationellen Resultat des Sgt. NOBER und GEORG als Maschinenkarabinergruppe (227/380) zu verdanken, daß das Ardennenjägerbataillon schließlich noch den vierten Platz eroberte.

Dieser Erfolg ist lobenswert, da im gesamten 15 Einheiten an diesem Wettbewerb teilnahmen. Das Erstaunliche ist, daß sich unter den ersten sechs drei Einheiten der inneren Landesverteidigung befinden (FDI).

Hier die Siegerliste:

- 1. 12e de Ligne
2. 5e de Ligne
3. 2e Chasseur à pied. (FDI)
4. 3. Ardennenjägerbataillon (FDI)
5. 5e Genie
6. 6e de Ligne. (FDI)

Deutsche Journalisten besuchten die Oskantone

ST. VITH. Etwa 20 Journalisten aus allen Teilen der deutschen Bundesrepublik unternahmen auf Einladung der Vereinigung „Ardennen und Maas“ anfangs der Woche eine dreitägige Studienfahrt durch die Provinzen Lüttich, Namür und Luxemburg. Unter der Führung des beigl. Direktors des Touristischen Provinzialverbandes, G. Gentinne und von Frll. Dollendorf, fuhren die Teilnehmer in einem Omnibus von Herbesthal aus nach Eupen, über das Venn nach Malmedy und St. Vith. Hier wurde im Hotel International das Mittagessen eingenommen, welches Anlaß zu einer Begrüßung durch den Präsidenten des Werbe-Ausschusses und einer Besichtigung der Dekanatskirche gab.

Im weiteren Verlauf der Fahrt wurden Bouillon, die Grotten von Han, Namür, Profondeville und Lüttich besucht.

Erstimpfung in der Gemeinde Recht

RECHT. Die Erstimpfungen finden in der Gemeinde Recht am Freitag, dem 20. Mai wie folgt statt:

- 9 Uhr im Gemeindehaus Recht, 9.30 Uhr in der Schule Born. Die Nachschau wird am 27. Mai zu denselben Zeiten und an den gleichen Stellen abgehalten.

Eichung der Maße und Gewichte in der Gemeinde Recht

RECHT. Die Eichung der Maße und Gewichte wird in der Gemeinde Recht am Freitag, 20. Mai, von 9 bis 14.30 Uhr im Gemeindehaus vorgenommen.

Ständiges Sekretariat für Anwerbung des Staatspersonals

Bewerbungsprüfung zwecks Zulassung zur Probezeit eines Kommiss beim beizugeordneten Bezirkskommissariat in Malmedy (Provinzialgouvernement Lüttich, Innenministerium).

- 1. Im Laufe des dritten Vierteljahres 1960 wird das Ständige Sekretariat für Anwerbung des Staatspersonals eine Bewerbungsprüfung, in deutscher Sprache, einrichten zwecks Zulassung zur Probezeit eines Kommiss beim beizugeordneten Bezirkskommissariat in Malmedy. Die Bewerber(innen) müssen den Beweis einer genügenden Kenntnis der französischen Sprache liefern. Zu diesem Zwecke werden sie einer besonderen Prüfung unterworfen, die aus einem Diktat und einer mündlichen Prüfung (Lesen, Erklärung des gelesenen Textes und Unterhaltung) besteht. Erforderte Mindestpunktzahl: 10 auf 20 in jeder dieser 2 Prüfungen.

- 2. Zulassungsbedingungen: a) Belgier (in) sein; b) gut beleumdet sein; c) die bürgerlichen und politischen Rechte besitzen; d) für die männlichen Kandidaten: den Gesetzen über die Miliz nachgekommen sein; e) am 1. Juni 1960 wenigstens 17 und höchstens 30 Jahre alt sein (45 für die Bewerber(innen), die sich auf Prioritätsrecht berufen können); f) die durch die Vorschriften geforderten körperlichen Fähigkeiten besitzen (allgemeine Kategorie der Kgl. Verordnung vom 30. März 1939); g) zumindest Inhaber eines der nachstehend angeführten Zeugnisse oder Diplome sein:

Table with 2 columns: IV. Prüfungsfächer, Erforderte Mindestpunktzahl. Rows include Schriftliche Prüfung, Pflichtfächer, Wahlfächer, Jahresgehalt, and Gültigkeitsdauer.

Ergebnisse des Reitturniers in Hünningen

- Dressurprüfungen für Achtermannschaften: 1. LRV-Reit- und Fahrverein St. Martinus Medell-Wallerode, 2. LRV-St. Hubertusridders, Borgloen.

- Einzeldressurprüfung: 1. Moreau Lambert, LRV-Sint Eloi, Millen, Klasse M, 2. Partoens Arbold, LRV-Sint Eloi, (auf Jenny), Klasse L I, 3. Valkenberg Henrix, LRV1Sint Eloi, Klasse L I, 4. Partoens Arnold, LRV-Sint Eloi, auf Diana, Klasse L I, 5. Hamels Jean-Marie, LRV-Sint Eloi, Klasse L I, 6. Valkeneers, LRV-St. Hubertusridders, Klasse L I, 7. Engelbosch Marcel, LRV-St. Hubertusridders, Klasse L I

- Klasse Anfänger A II: 1. Dressurviereck: 1. Dollendorf Klaus, LRV-Bütgenbach-Büllingen, 2. Dell Tony, LRV-Bütgenbach-Büllingen, 3. Genten Herbert, LRV-Bütgenbach-Büllingen (auf Bill), 4. Janssen Julien, LRV-St. Eloi, Millen, 5. Genten Herbert, LRV-Bütgenbach-Büllingen (auf Degenhirtin), 6. Heinen Oswald, LRV-Bütgenbach-Büllingen, 7. Froimont Engel, LRV-St. Eloi, Millen, 2. Dressurviereck: Klasse A I: 1. Valkeneers Tony, LRV-St. Hubertusridders, Borgloen,

- Springprüfung, Klasse A: Fehler-Punkte Zeit: 1. Engelbosch M., St. H. Borgloen 0 56, 2. Heinen O. LRV. Bütg.-Büll. 0 59, 3. Riny A., LRV. Medell-Wall. 3 06, 4. Janssen J., Millen 4 01, 5. Partoens Arnold, Millen 4 04, 6. Dollendorf Klaus, Bütg.-Büll. 4 71, 7. Jamar R., Medell-Wallerode 7 06, 8. Valkeneers Tony, Borgloen, 9. Fort Kurt, Medell-Wallerode, 10. Maes Georges, Borgloen

Gemeinderatssitzung in Recht

RECHT. Hier findet am kommenden Montag, 23. Mai, um 7 Uhr abends eine öffentliche Sitzung des Gemeinderates statt.

Kolonial-Lotterie

Table with 3 columns: Nummern endend mit, Gewinne. Lists numbers and corresponding prize amounts.

en im Kongo

Die Kolonial-Lotterie...

Feierliche Reliquienübertragung von Trier nach Arlon

4 km westlich von Arlon, liegt das malerische Dorf Freylange, dem großen Panzerübungsplatz Stockem gegenüber. Es zählt annähernd 500 Einwohner. Während des ersten Weltkrieges 1914-18, wurde unser Ardennendorf schwer betroffen. Dreiviertel der Häuser wurden durch die deutschen Truppen am 13. August 1914 eingeeäschert. Als Ursache dieser Vernichtung brachte man den Tod eines Uhlanoftiziers hervor, dessen umherirrendes Pferd vom Sohne des Bürgermeisters eingestallt worden war. Dieser Offizier war in Wirklichkeit eine Woche vorher in einer Schlacht gegen die Franzosen in der Umgebung gefallen. Der Pfarrer rettete das Allerheiligste Sakrament und floh zum nächsten Wald. Als er am Ausgange des Dorfes den Segen mit der Monstranz über die brennende Heimat erteilte, zwang ihn ein Kugelregen sobald als möglich Dekung zu suchen.

In diesem Dorfe, das früher auch zur Erzdiözese Trier und zur Grafschaft Luxemburg gehörte, wurde seit Menschen-gedenken der hl. Paulinus verehrt (Patronatsfest am ersten Sonntag im September). Eine Reliquie war nicht vorhanden. Voriges Jahr bei der Pilgerfahrt zum hl. Rock in Trier, besuchte auch der Pfarrer von Freylange (Freilingen) die Paulinuskirche in Trier. Der dortige Pfarrer, Hochw. H. Weckbecker bot ihm eine Reliquie des auf beiden Seiten der Grenzen verehrten Patrons an. Seine

Exz. Hochw. Bischof von Trier genehmigte diese Uebertragung als Sühne für das Geschehen von 1914.

Diese feierliche Ueberführung fand am vorigen Sonntag (15. Mai) unter Teilnahme der ganzen Bevölkerung von Freylange und zahlreichen (ungefähr 300) Besucher aus Trier statt.

Gegen 4 Uhr morgens, verließ der lange Zug von Sonderautobussen und Privatwagen die Paulinuskirche in Trier. Die Reliquie, eine Schädelpartie des Heiligen, wurde in einem festgeschmückten Wagen überführt. Feierlich und eigenartig war der Zug: 164 Stafettenläufer, unter Führung von Dr. med. Rausch, Trier, aus dem ganze Regierungsbezirke Trier stammend, aus Katholiken und Protestanten bestehend, überbrachten alle 500 m im Schnelllauf die Uebertragungs- bzw. Echtheitsurkunde der Reliquie. Die motorisierte Polizei Deutschlands, Luxemburgs und Belgiens gab das Geleit im durczgezogenen Gebiet. Glockengeläute und Verzierungen kündeten die Durchfahrt an. An der Grenze Belgiens, in Steinfort empfangen Abg. Decker und Brgr. Müller und zahlreiche Pfarrkinder die große Kolonne der Pilger die über Wasserbillig, Betzdorf, Hostert, Kehlen, Steinfort, Arlon das Ziel gegen 10 Uhr erreichte. An der Grenze der Pfarre stellte sich die Prozession auf und der lange Zug näherte sich dem Kirchplatze wo im Freien ein feierliches Levitenamt von 3 Priestern, Söhne der Pfarre gehalten wurde. Hochw. H. Hesse unter Assistenz von Hochw. H. Schwarz und Kottong, las vor Beginn des hl. Meßopfers die Urkunde auf Latein, Deutsch und Französisch. Pater Thill, auch ein Sohn der Pfarre, hielt die Festpredigt in deutscher und französischer Sprache, indem er auf das friedliche Verständnis und Zusammenleben der beiden Völker hinwies. Der Kirchenchor (48 Teilnehmer) der Paulinus Kirche Trier und der Nachtigallen Chor der Maristenbrüder Arlon erhöhten durch ihre Vorträge die Feier des hl. Meßopfers. Zuletzt wurde noch eine Kantate mit der Lebensbeschreibung des hl. Paulinus in deutscher und französischer Sprache vorgebracht.

Nach einem gemeinsamen Essen fand noch ein Handballtreffen zwischen deutschen und belgischen Equipen statt. Ein großartiges Wiesenfest mit allerlei Darbietungen schloß die Feier. Während der Mittagszeit begrüßten viele Teilnehmer König Balduin auf seiner Durchfahrt nach Arlon. An der Stelle wo die Prozession morgens aufgestellt wurde, hielt Seine Majestät einen Augenblick um die Huldigungen und Begrüßungen zu empfangen und zu erwidern.

Aus der Kantate entnehmen wir die Schlußstrophe:
Möge der hl. Paulinus durch seine Verdienste Haß und Krieg vertreiben, auf daß von allen Seiten her, die Menschen brüderlich vereinigt in einer selben Liebe das Lied des Weltfriedens anstimmen, dir zur Ehre, O Herr!... Das walte Gott.

Priesterjubiläumsfest in St. Barbara, Iveldingen-Montenau



Sonniger Himmel und Festtagsstimmung vereinten die gesamte Gemeinde „St. Barbara“ am Herz Jesukapellen, um ihrem Priesterjubiläum P. Hermann Josef Breidenbach S. V. D., aus dem Kloster Montenau, ehrenvollen Empfang zu bereiten.

Dieser traf Punkt 10 Uhr unter Ehrengeleit vom Herrn Bürgermeister Neuen vom hochw. Provinzialordensoberrn P. Joh. Drost, vom hochw. Herrn Dechant Jos. Breuer von St. Vith, von Rektor J. Goeman und vielen geistlichen Mitbrüdern von nah und fern, in stattlicher Wagenkolonne am Kapellen ein. Herr Mertens, als Präsident des Kirchenfabrikates, bot hier dem Jubilär den Willkommruß der vollzählig versammelten Gemeinde. Mit bewegten Worten brachte er die engste Verbundenheit der tiefgläubigen Gemeinde mit ihrem Jubilär an diesem Ehrenstage und Freudenfeste dankbar zum Ausdruck, und getreue Illustration seiner Worte bot die gedrängte Fülle der gläubigen Zuhörer. Unschuldiger Kindermund sprach dann in Versen würdiges Lob dem Priestertum und seinem ehrenwerten Amtswalter, dem Jubilär, dem das symbolisch gekleidete Engelchen das vom Silberkranz gekrönte Priesterbarrette überreichte. Dann jubelte der bestgeschulte Musikchor Montenau sein begeistertes „Die Himmel rühmen“ von Ludwig van Beethoven in den sonnigen Morgenhimmel. Dann setzten sich die frommen Scharen in Bewegung, Kinder und Jugend beider Geschlechter, Frauen

und Männer, Vereine und Gilden, Gemeindevertretung, Kirchenrat und Ehrengäste, die mit klingendem Spiel und Fahnen den Jubilär in prachtvollem Festzuge zum Gotteshaus geleiteten.

Im Gotteshaus überreichte Hochw. P. Rektor Joh. Goeman seinem gefeierten Mitbruder das kostbare Jubiläumsgeschenk der Gemeinde St. Barbara: ein silberbrokates Meßgewand, das den hochherzigen Gebern wie dem glücklichen Empfänger alle Ehre macht! In diesem leuchtenden Opfergewand trat der Jubilär an den Altar zum heiligen Lob- und Dankopfer, unter Assistenz von Herrn Dechant Jos. Breuer, von Pater Th. Janssen - früherer Pfarrer in Iveldingen-Montenau - und von P. Rektor J. Goeman, dem nächsten Ordensoberrn. Die gesanglichen Leistungen des Kirchenchores und die Festpredigt von P. Rektor P. Lamers waren würdige Mitgestalter des hochfestlichen Gottesdienstes, wie ihn St. Barbara wohl kaum je gefeiert hat. Dem Schlußsegne der heiligen Messe durfte der beglückte Jubilär den päpstlichen Segen für seine Pfarrkinder anschließen, dank dem Festtagsindult Sr. Heiligkeit Papst Johannes XXIII.

Am Abend faßte der denkwürdige Riesensaal-vereiner aber nicht vergessener Passionsspiele kaum die erschienenen Gäste, die aufs neue feiern und nicht enden wollten. Auftakt der abendlichen Feier war eine kurze Meditation an der Gnadenkapelle der „Jungfrau der Armen“ im Klostergar-

ten Montenau. Daran schloß eine neue Ueberraschung des Festtagsendlose Lichterprozession, bei der Gemüt der „Kinder des Lichts“ durch den Rhythmus der Musikkapelle lustigfrohen Weisen hingerissen wurde die auf dem langen Anmarsch zum Festsaal selbst unsere Kleinsten Aeltesten nicht ermüden ließen. Zentrum Montenau und der Festsaal Spoden-Michels tauchten unseren Zug in ein Meer von Licht, wobei Abklang höchste Gipfelstimmung herbeite bis zur letzten Stunde des Festes. Geschloßene 3 Stunden noch wechelte Musik und Gesang, lustiges Spiel, Totogewinn, von der weiblichen Kapelle vorgetragen - und erste Festfeier einander ab, jeder gab und empfing, „was das Herz sich wünscht und Sinn begehrt“, bis die erste Stunde neuen Tages schlug. Wollte der Jubilar seinen tiefempfundenen Dank an der Festversammlung nicht „vertagern“ mußte er sich beeilen. Herr Pastor Rich. Neuens gab ihm die Ansprache und der Ueberreichung Festgeschenke willkommene Gelegenheit dazu. Des Jubilärs fast überbietetes Herz und versagernde Mundten Worte tief empfundenen voll des Vertrauens, und eines offenden Treugelübnisses an seine geliebte Gemeinde St. Barbara und seine sterbliche Aufgabe der Zukunft. Die wort aller war ein brausendes „Gott wir loben Dich“. Erst dann die gefüllte Festhalle ihre befreundeten Gäste frei zur wohlverdienten Ruhe

RAPIDO-FAHRRADCLUB ST.VITH

Fahrradrennen am Sonntag dem 26 Juni

In der letzten Versammlung wurden alle Einzelheiten dieses Rennens festgelegt. Die Fahrstrecke: Start St. Vith - Hotel des Ardennes um 14.30 über Neundorf Braunlauf, Madingen, Aldringen, Espele, Oudler, C. üfflingen, St. Vith (30 km). St. Vith, Wallerode, Prümberg, St. Vith. Die letzte Teilstrecke ist 3 x zu durchfahren und die gesamte Strecke beträgt 65 km. Auf diese Weise kommen die Fahrer 5 mal durch unsere Stadt und die Zuschauer können die Leistungen der einzelnen Fahrer besser verfolgen.

In diesem Jahre können auch wieder Prämien gestiftet werden. Im vergangenen Jahre wo Prämien verteilt wurden waren die meisten Sportanhänger vertreten, denn für jede Prämie gibt es immer einen Sprint, wo immer die Leistungen besser gezeigt werden. Anmeldungen der Prämien im Clublokale Hotel des Ardennes. Und diese Stellen werden vor dem Rennen bekanntgemacht.

Unsere Fahrer sind schon fleißig am rennen und wenn Sie bisher noch keine sehr großen Leistungen vollbracht haben so liegt dies an der Witterung unserer Gegend, denn in tiefer gelegenen Gebieten können diese bedeutend früher mit dem Training beginnen als hier. Aber bis zum 26. 6. werden Sie soweit sein, daß Sie den auswärtigen nicht mehr nachzulassen haben.

Selig sind, die überwinden . . .

Copyright bei Aug. Sieber, Eberbach o/Neckar

Roman von Erich Ebenstein

Ingrid war wie gebrochen auf ihrem Stuhl zurückgesunken. Sie fühlte, das waren weder Lügen noch Phantasiegebilde, das war bittere, grausame Wahrheit. Und doch konnte sie es noch nicht fassen. Konnte so vieles nicht begreifen ihre Eltern - diese zärtlichen Eltern, die sie mit Liebe überschüttet - sollten gar nicht ihre Eltern sein? Mama - die nur für sie lebte, nicht ihre Mutter? Konnte die Stimme des Blutes denn noch eindringlicher sprechen, als zwischen ihr und Mama, wo sie allzeit so deutlich zu spüren geglaubt hatte? Wo nie ein Mißverstehen, nie unbegriffene Regungen die innige Harmonie ihres Zusammenlebens getrübt hatten? Alles, was sie fühlte und empfand bis in die kleinsten Einzelheiten, seit sie denken konnte, fand sich doch auch in der Seele der Mutter, schien ihr stets ihr geistiges Erbe - und nun sollte sie gar nicht ihre Mutter sein?

„Wenn Richard und Helene Arland nicht meine Eltern sind, wer sind dann meine Eltern? Wo leben sie? Warum geben sie mich von sich?“ fragte Ingrid endlich, von einer neuen Fülle von danken bestürmt, „ng. „Wie ging dies überhaupt zu? Wollte auch mein Vater nicht Herr Arland, daß ich nicht sein Kind war?“

„Nein, Richard Arland wußte nichts davon. Bis an seinen Tod hielt er sie für sein leibliches Kind. Er glaubte immer alles, was seine Frau ihm sagte,

denn er lebte in der Ueberzeugung, daß sie nicht lügen könne. Er? Nein - er hätte niemals in den Betrug gewilligt, er war ein Ehrenmann durch und durch. Wer ihre Eltern waren? Arne, kinderreiche Fischersleute in einem Dorf bei Amsterdam. Fünf Kinder waren bereits da, das sechste zu erwarten. Da fuhr der Mann eines Tages hinaus zu einem Fischzug mit anderen Männern des Fischerdorfes. Er hieß Pieter Andersen. Weder er noch seine Begleiter sind je zurückgekehrt. Ein Sturm hatte das Fischerboot zum Kentern gebracht, und alle Insassen fanden den Tod im Meer.“

„Und meine Mutter?“

„Hieß Antje Andersen und flüchtete mit ihren Kindern nach dem Unglück zu einer Verwandten, Frau Breda Huitswarden, deren Mann Speicherverwalter im Hafen von Amsterdam war. Frau Breda, die den Beruf einer Hebamme ausübte und zu diesem Zweck auch Zimmer an vornehme Frauen vermietete, nahm die arme Witwe mit ihren fünf Kindern nicht gerade gern bei sich auf. Sie lebte schlecht mit ihrem Mann, der zwar viel verdiente, ihr aber wenig davon gab, denn er war ein großer Verschwen-der und Trinker. Frau Breda Huitswarden erklärte also Frau Andersen gleich, daß sie sie nur solange behalten könne, bis das Kind zur Welt gebracht sei, dann müsse sie sich Verdienst und ein anderes Unterkommen suchen. Ungefähr um dieselbe Zeit mietete Helene Arland ein

Zimmer bei Frau Breda. Auch sie erwartete nach zehnjähriger, kinderloser Ehe ein Kind...“

Sabine hielt einen Augenblick inne und blickte nachdenklich vor sich hin; dann fuhr sie fort:

„Ich muß gestehen, daß ich viele Jahre lang glaubte, meine Schwägerin habe überhaupt nie ein Kind gehabt und sei schon mit Absicht zu Frau Breda gezogen, sich ein solches dort beschaffen zu lassen, das sie nachher als eigenes ausgeben wollte. Ich wurde durch den Umstand auf diesen Verdacht gebracht, daß sie durchaus nicht wollte, daß ihr Mann sie bei der Breda aufsuche, bis alles vorüber und das Kind da sei. Als Grund gab sie an, sie wolle ihrem Mann, der herzleidend war, jede Aufregung ersparen. Mir, die ich dies alles nur durch die Briefe erfuhr, mußte dies auffallen, wie mich ja auch gleich anfangs die Nachricht mit Mißtrauen erfüllte, daß die so lange kinderlos geliebene Ehe nun plötzlich doch durch ein Kind gesegnet werden sollte. Indes war dies Mißtrauen, wie ich heute weiß, unbegründet.“

Helene Arland erwartete tatsächlich ein eigenes Kind, das auch am 2. Juli im Haus der Breda Huitswarden zur Welt kam - aber tot. Es war ein Knabe und starb nach der Geburt. Ein merkwürdiger Zufall fügte es, daß auch Frau Andersen's Kind in derselben Nacht zur Welt kam. Dieses Kind waren Sie.“

„Ich - o Gott - ich?“ murrte Ingrid tonlos.

Sabine Arland fuhr in dem kalten, unbeweglichen Berichterstatton, in dem sie ihre Erklärungen abgab, fort: „Dieser Zufall wurde zum Schicksal. Die arme Fischerswitwe begrüßte ihr sechstes Kind, das zudem ein Mädchen

war und ihr nur einen Berg neuer Sorgen aufhuf, mit Tränen. Und nebenan weinte die reiche Frau um ihr Kind, dessen Tod alle ihre Hoffnungen zerstörte. Und dann entstand plötzlich der Gedanke in ihr, dies für beide Frauen traurige Schicksal zu ändern, damit beide ihrer Sorgen enthaben wurden. Frau Breda und die Fischerswitwe waren für Geld gewiß gern zu haben. Helene, Plm. Gofah: war auch nicht dabei, wenn die drei einzigen Personen, die in jener Nacht im Häuschen der Breda sich befanden - sie selbst und die Wöchnerinnen - schwiegen. So kam es, daß am Morgen beim Pfarramt die Geburt eines toten Knaben der Witwe Andersen und die einer Tochter des Ehepaars Arland gemeldet wurde.“

Sabine schwieg. Ingrid saß noch immer zusammengesunken da und starrte blicklos vor sich hin. War das alles ein furchtbarer Traum? Aber eine Stimme in ihr schrie verzweifelt: Nein, Wahrheit - entsetzliche Wahrheit! Und Fragen stiegen auf, schmerzlich quälende Fragen.

Wie war es eigentlich möglich, daß diejenige, die sie bisher für ihre Mutter gehalten, ihr all das verschwie? Enthüllte sich durch dies Schweigen nicht ein neuer Abgrund? Um einen solchen Betrag durch zwanzig Jahre durchzuführen, mußte man nicht nur Papiere fälschen, sondern unablässig lügen, heucheln und betrügen - und sie selbst hatte zu dieser Frau aufgeblickt wie zu einer Heiligen! Jetzt war es Ingrid, als wanke alles um sie her, als läge sich Abgründe auf, wohin sie blickte. Dann blitzte eine schwache Hoffnung in ihr auf. Die Frau ihr gegenüber konnte nicht, das fühlte sie wohl - aber konnte sie nicht selbst getäuscht worden sein?

„Woher wissen Sie dies alles?“ sie mit zitternder Stimme.

„Ich will es Ihnen sagen. Mein Trauen war ja, wie ich schon erwähnt habe, von allem Anfang an wach, ich hatte keine Beweise und sah den Weg, solche zu erlangen, da mir Name jener Frau ganz unbekannt in deren Haus Helene ihrer Todten Leben gegeben haben wollte. Sie wählte diesen Namen in ihren Briefen nicht.“

Arlands wohnten damals in dem vornehmen Hotel Amsterdams, das kurz nach ihrer Geburt verließ. Ich lebte in sehr kleinen Verhältnissen. Wien, hatte zwei kleine Kinder - war damals kaum ein Jahr alt. Mein Leben sechs vorüber - und es lebte sowohl an Zeit, als an Mitteln, um nach Amsterdam zu fahren und die Sache nachzugehen. So mußte es damals bescheiden...“

„Und später?“

„O - später kam mir das Selbst zu Hilfe. Fünfzehn Jahre seit ihrer Geburt vergangen, als eines Tages in Wien eine Frau bei mir melden ließ. Der Name war mir ganz unbekannt, aber sie vor, da mir die Aufwartung sie sähe sehr krank und arm und ich dachte, es handle sich um verschämte Armut. Nun - wie ich sah, und krank und elend sie ja auch aus. Aus großen Augen starrte sie mich an und dann erschrocken zurück.“

„O - Sie sind es nicht.“ starrte sie in mangelhafter Deutsch, furchtbare Enttäuschung malte sich ihrem hagenen Gesicht.

Fortsetzung

...KUNSTWERK
...der Nach
...den Hoch
...Ueberfüh
...Breda. Da
...habe. Denn
...entweder. Z
...schickte.

...LONDON.
...Gottlieb die
...man Gerch
...in die die
...schickte. In
...gehoben w
...entweder. Z
...schickte.

...BREMEN. Der
...OP. in die
...entweder. Z
...schickte.

...LONDON.
...Gottlieb die
...man Gerch
...in die die
...schickte. In
...gehoben w
...entweder. Z
...schickte.

...LONDON.
...Gottlieb die
...man Gerch
...in die die
...schickte. In
...gehoben w
...entweder. Z
...schickte.

...LONDON.
...Gottlieb die
...man Gerch
...in die die
...schickte. In
...gehoben w
...entweder. Z
...schickte.

...LONDON.
...Gottlieb die
...man Gerch
...in die die
...schickte. In
...gehoben w
...entweder. Z
...schickte.

...LONDON.
...Gottlieb die
...man Gerch
...in die die
...schickte. In
...gehoben w
...entweder. Z
...schickte.

...LONDON.
...Gottlieb die
...man Gerch
...in die die
...schickte. In
...gehoben w
...entweder. Z
...schickte.

...LONDON.
...Gottlieb die
...man Gerch
...in die die
...schickte. In
...gehoben w
...entweder. Z
...schickte.

...LONDON.
...Gottlieb die
...man Gerch
...in die die
...schickte. In
...gehoben w
...entweder. Z
...schickte.

...LONDON.
...Gottlieb die
...man Gerch
...in die die
...schickte. In
...gehoben w
...entweder. Z
...schickte.

Bunte Chronik aus aller Welt

igen-Montenau



Montenau. Deran schloß sich Ueberraschung des Festtages, die Lichterprozession, bei der Gemüt der „Kinder des Liedes“ den Rhythmus der Musikkapell frohen Weisen hingerissen wurden auf dem langen Anmarsch selbst um ermüdeten Kleinsten ersten nicht ermüden ließen. rum Montenau und der Festen Tages schlug: „Wollte der Jugend höchste Gipfelstimmung her in zur letzten Stunde des Festes hlagene 3 Stunden noch weiter und Gesang, lustiges Spiel Gewinn, von der weiblichen Klänge tragen - und ernste Festzüge ab, jeder gab und er das Herz sich wünscht und begehrt, bis die erste Stunde in Tages schlug: „Wollte der Jugend tiefem Funden Dank an versammlung nicht „vertagen“ te er sich beileben. Herr Bürger Rich. Neuens gab ihm mit prache und die Ueberreichung geschenkes willkommenen Gele dazu. Des Jubilars fast über Herz und versagender Mund Worte tief empfundenen Das des Vertrauens, und eines len Treueglaubnisses an seine Gemeinde St.Barbara und seine liche Aufgabe der Zukunft. Die t aller war ein brausendes „Gruß wir loben Dich“. Erst dann gefüllte Festhalle ihre befruchtete frei zur wohlverdienten Ruhe

her wissen Sie dies alles?“ mit zitternder Stimme. Ich will es Ihnen sagen. Mein Sen war ja, wie ich schon erwähnt allem Anfang an wach, aber keine Beweise und sah keine solche zu erlangen, da mir jener Frau ganz unbekannt. Jener Haus Helene ihrer Tochter gegeben haben wollte. Sie nte diesen Namen in ihren Briefen. urlands wohnten damals in einem nehmen Hotel Amsterdams, ich nach ihrer Geburt verließen, h dem Haag überzusiedeln. Ich te in sehr kleinen Verhältnissen, hatte zwei kleine r damals kaum ein Jahr alt. Me n sechs vorüber - und es fahre wohl an Zeit, als ein Mittel, um h Amsterdams zu fahren hals nachzugehen. So mußte ich nals bescheiden... Und später?“ O - später kam mir das Sch bet zu Hilfe. Fünfzehn Jahre t ihrer Geburt vergangen, es Tages in Wien eine Frau t bei mir melden ließ. Der r mir ganz unbekannt, aber ich vor, da mir die Aufwartefrau sse sehr krank und kranken schämte Arm. Nun - was s, und krank und elend dem ja auch aus. Aus großen, gen startete sie mich an an erschrocken zurück. „O - Sie sind es nicht“, stem in mangelhaft Deutsch, und chbare Enttäuschung malte n hagenes Gesicht

Fortsetzung

- JOHANNESBURG. Studenten steckten in der Nacht das Gebäude der technischen Hochschule für farbige Schüler in Tigerloof, etwa 13 km von Vryburg, in Brand. Die Polizei konnte trotz fieberhafter Bemühungen den Brand nicht meistern. Zahlreiche Studenten wurden verhaftet.

- LONDON. Die elf Monate alte Linda Griffiths die aus ihrem Kinderwagen vor einem Geschäft in Walsall entführt wurde, als die Mutter Einkäufe machte, ist wohlbehalten in Brownhills, 9 km vom Wohnort der Eltern entfernt, wiederaufgefunden worden. Eine 24 Jahre alte, verheiratete Frau wird vor dem Gericht von Walsall unter der Anklage der Entführung erscheinen.

- BREST. Der liberianische Tanker „Bulk Oil“, an dessen Bord sich eine Explosion ereignet hatte, hält sich noch immer vor Wasser. Die Mannschaft hatte sofort nach der Explosion das Schiff verlassen und war vom holländischen Trampdampfer „Mies“ übernommen worden. Brest später hatte die „Bulk Oil“ durch Funkpruch bekanntgegeben, daß die Mannschaft sich wieder an Bord des Tankers zurückbegeben hatte und daß drei ihrer Mitglieder vermißt werden. Zur Zeit sucht das französische Kriegsschiff „Grillon“ die Umgebung nach den drei vermißten Seeleuten ab.

- LUFTSTUEZPUNKT EDWARDS. Das Raketenflugzeug X-15 wurde erneut erfolgreich erprobt. Das Flugzeug wurde über Silver Lake von einem Bomber des Typs „B-52“ ausgeklügel und landete nach einem vierstündigen selbständigen Flug bei dem es die Höhe von 23 900 m erreichte, auf einem Trockensee in der Nähe des Stützpunktes. Die „X-15“ erreichte die Höchstgeschwindigkeit von 2 800 St.km, was kein Geschwindigkeitsrekord darstellt. Es war aber der längste Flug, den die „X-15“ bisher durchführte. Gesteuert wurde die Maschine von einem Piloten der nationalen Weltstaatsbehörde Joe Walker. Das Raketenflugzeug infolge seiner großen Geschwindigkeit bei der Landung - 320 St.km - nicht auf normalen Pisten landen. Es ist mit Gleitkufen versehen und kann nur auf Trockenseen aufsetzen.

- GENÈVE. Die Spionageaffäre, in die zwei Angehörige der sowjetischen Botschaft in Bern verwickelt sind, wird in der schweizerischen Presse ausführlich behandelt.

Das „Journal de Geneve“ erklärt, während in Moskau große Entrüstungsschreie gegen die Tätigkeit amerikanischer Geheimdienste zu vernehmen seien, „erbringt jetzt die sowjetische Regierung den Beweis dafür, daß auch sie es nicht verschmäht, die Mittel anzuwenden, die sie bei den anderen anlegt.“ In ähnlichem Sinne äußert sich die „Tribune de Lausanne“, die erklärt: „Diese neue Affäre ist ernster als die früheren... weil die Sowjets selbst und deren Botschafter in sie verwickelt sind.“ „La Suisse“ ist der Auffassung, daß die sowjetischen Agenten „einen großen Fehler in einem Augenblick begangen haben, die Trümpfe zu bewahren, die sie sich in den letzten Tagen auf internationalem Gebiet gesichert hatte.“

- SAN REMO. Ein Mißgeschick ist einem britischen Ehepaar widerfahren, das seine Flitterwochen in Italien verbringen wollte. Das Ehepaar hatte mit vier Freunden seine Hochzeitsreise an Bord einer Yacht angetreten und in Southampton einen Seemann angeheuert. Die Reise verlief programmgemäß bis die Yacht in San Remo eintraf. Dort gingen die Passagiere an Land, um die Stadt und ihre Umgebung zu besichtigen. Als sie zurückkamen, war die Yacht mit dem angeheuertem Seemann und ihrem Habsgelde - 15 Koffer und eine Menge wertvollen Schmucks - spurlos verschwunden.

- PARIS. Die Hochzeit von Prinzessin Diana, vierte Tochter des Grafen von Paris, mit Herzog Karl von Württemberg wird am 21. Juli auf Schloß Altzhausen, der Residenz der Herzöge von Württemberg stattfinden. Bekanntlich hatte die Schwester von Herzog Karl, Maria-Theresia, sich im Jahre 1937 mit dem Herzog von Clermont, dem Bruder von Prinzessin Diana, verheiratet.

- KOPENHAGEN. In Kopenhagen wurde die Verlobung von Prinzessin Elisabeth, Nichte von König Friedrich IX, und Tochter von Prinz Knud und der Prinzessin Karolina Mathilde, mit dem Gra-

fen Owe Knuth bekanntgegeben. Der Verlobte ist der Sohn von Graf Viktor Knuth, Sekretär des Königlichen Heradischen Instituts.

- LONDON. Englands Meisterfahrer Stirling Moss, dem kürzlich nach einem Verkehrsunfall der Führerschein entzogen wurde, ist in Silverstone beim Training für die „International Trophy“ ein neuer Unfall zugestoßen. Nach vor Beginn der offiziellen Trainingsfahrten kollidierte der „Cooper“ des britischen Fahrers mit einem auf dem Parkplatz abgestellten „Aston Martin.“ Verletzte sind nicht zu beklagen, doch wurden beide Fahrzeuge schwer beschädigt.

- CAP CANEVERAL. Der Versuch der amerikanischen Luftwaffe, eine Atlas-Rakete in eine Entfernung von 14.500 km abzuschließen, ist wegen eines technischen Mangels im Augenblick der Zündung gescheitert.

- TOKIO. Auf 61 Verletzte, darunter ein Abgeordneter, stellt sich die Bilanz eines kurzen Zusammenstoßes, der sich bei der Einfahrt eines Schachts der Mikko-Bergwerke zwischen 2.500 Streikenden und 1.100 Polizisten ereignet hat. Die Polizei hatte begonnen, die Barrikaden hinwegzuräumen, die von den Streikenden um den Schacht errichtet worden waren, um die Arbeitswilligen abzuhalten, als die Streikposten anfangen, die Polizei mit Steinen zu bewerfen. Zur Zeit stehen 3.500 Streikende und 2.000 Polizisten in Waartstellung vor dem Schacht.

- BOGOTA. Eine kleine Bombe wurde an Bord eines Flugzeuges der kolumbianischen Fluggesellschaft „Avianca“ gefunden. Es wird angenommen, daß sie vor dem Abflug in New York im Flugzeug untergebracht wurde. Eine unbekannte Frau hatte die Behörden telefonisch informiert. Feuerwerker entschärften die Bombe, welche in eine New Yorker Zeitung eingewickelt war und sich unter einem Sitz befand.

- LOS ANGELES. Das Oberste Gericht hat es abgelehnt, den Film „Die Justiz und Caryl Chessman“, der das Leben Chessmans schildert, zu verbieten. Dieses Urteil erfolgte auf eine Klage M.L. Leavy, der Generalstaatsanwalt im Prozeß gegen Chessman war, gegen den Filmproduzenten. Der Generalstaatsanwalt hatte geltend gemacht, daß der Film eine irreführende Darstellung der Tatsachen bringe und namentlich einen Teil einer Unterredung verschweige.

- OTTAWA. Der Notstand wurde in der Gegend von Timmings, im nördlichen Teil des Staates Ontario, ausgerufen, wo der Hochwasser führende Mattagami über die Ufer getreten ist und 50 qkm Land überflutet hat. 1.900 Menschen mußten im Kanton Mountjoy ihre Häuser verlassen. Nur einige Landwirte verblieben an Ort und Stelle, um das Vieh zu versorgen. Sie haben sich auf Anhöhen geflüchtet, die noch aus dem Wasser ragen. Große Holzvorräte wurden unweit von Timmings fortgeschwemmt. Der Schaden wird von den Versicherungsgesellschaften auf eine Million kanadische Dollar geschätzt.

- REMO (Novadal). Sieben Polizeibeamte von Remo wurden verhaftet und angeklagt, seit vergangenen November eine Reihe von nächtlichen Einbrüchen begangen zu haben. Ihre Vorgesetzten dürften ebenfalls zu Rechenschaft gezogen werden.

- STRASSBURG. In Schlettstadt wurden mehrere aufeinanderfolgende Erdstöße verspürt. Das Beben hat keinen Sachschaden angerichtet. Das physikalische Institut von Strassburg verlegt das Epizentrum des Bebens auf einen etwa 40 km südwestlich von Strassburg gelegenen Ort.

- HAIFA. Vier junge deutsche Seeleute der vor Haifa ankermenden „Stella“ wurden in Haifa zu hundert Pfund Geldstrafe verurteilt. In stark angeheitertem Zustand hatten die vier Seeleute in einer Hafenschenke eine Schlägerei verursacht, mehrere Stühle zerschlagen und einen Gast verprügelt. Der Zwischenfall hat in Israel allgemeine Ablehnung gegen das Verhalten der Deutschen hervorgerufen.

- BRÜSSEL. Beim Brand einer Parafin-Fabrik im Brüsseler Vorort Vilvorde kamen drei junge Burschen um. Sie wurden unter den Trümmern des einstür-

zenden Gebäudes begraben. Ihre Eltern, die im gleichen Gebäude schliefen, konnten gerettet werden. Die Feuerwehr hatte vier Stunden zu kämpfen, um den Brand einzudämmen und die benachbarten Häuser zu schützen.

- LONDON. Eine Gruppe von Wissenschaftlern und Aerzten wird im besondern eingerichteten Forschungslabor des Spitals von New Castle upon Tyne eine neue Phase der Krebsforschung eröffnen und vor allem versuchen ein Vorbeugungsmittel gegen den Krebs zu finden. Einstweilen konzentrieren sich die Forschungen dieser Gruppe auf die Einwirkung des Tabakrauchs auf die Zellgewebe und die Einwirkung der im Blut enthaltenen Proteinen auf gewisse Fälle der Leukämie.

- REGGIO DE CALABRE. Der 21jährige Antonio Alvaro, der früher „Antonia“ hieß und vor sechs Monaten sein Geschlecht wechselte, heiratete in Giffone bei Palmi, in der Provinz Reggio de Calabre, seine frühere Schulfreundin, die 16jährige Giuseppina la Rosa.

- SANTANDER. Ein außerordentliches Glück hatte der Dachdecker Angel Gomez aus Santander, der bei der Arbeit auf dem Dach eines achtstöckigen Hauses ausglitt und vierzig Meter tief auf das Verdeck eines vorbeifahrenden Kraftwagens fiel. Gomet kam mit einer leichten Verstauchung eines Fußknöchels davon

- PARIS. Die Pariser Polizei hat einer internationalen Gangsterbande das Handwerk gelegt, die sich auf den Diebstahl von Schmuck und von Kraftwagen spezialisiert hatte.

Führer der Bande war der 37jährige Georg Finkelstein, der die Einbrüche organisiert und für den Absatz des Diebesguts gesorgt hatte. Finkelstein hatte regelrechte Verkaufskontore in Frankreich, Deutschland, Belgien und den Vereinigten Staaten eingerichtet, um seine Beute abzusetzen. Mit Finkelstein wurde ein gewisser Georg Sebson verhaftet, der sich um die Sparte „Kraftwagen“ gekümmert und die gestohlenen Autos zumeist nach Belgien verschoben hatte.

- SOUL. Der Bürgermeister von Kochang, einem Dorf bei Fusan, wurde in der Nacht von seinen Mitbürgern auf einem Scheiterhaufen lebendig verbrannt. Der Polizeichef, der einschreiten wollte, wurde verprügelt.

Die Dorfbewohner machten den 54jährigen Bürgermeister für das Massaker von 600 ihrer Mitbürger verantwortlich, die während des Koreakrieges von den Regierungstruppen irrtümlicherweise für kommunistische Partisanen gehalten und hingerichtet wurden.

- CAP CANAVERAL. Die Fernsteuerrakete „Titan“, die von Cap Canaveral abgeschossen worden war, hat ihr auf Höhe der Insel Ascencion gelegenes und etwa 8.000 km entferntes Ziel erreicht. Somit hat die Titanerakete zumal auf insgesamt fünfzehn Versuche das gesteckte Ziel getroffen.

Die Kapsel, die aus dem Wasser geborgen wurde, hatte wissenschaftliche Geräte und ein Magnetophon enthalten, auf dessen Band die Daten über den Flug, die Schnelligkeit und die Rückkehr der Rakete in die irdische Atmosphäre verzeichnet wurden. Die Rakete hatte bei einer Höchstgeschwindigkeit von 27.000 St.km eine Maximalhöhe von 1.100 km erreicht.

- MONTE CASINO. Deutsche, englische amerikanische, französische und polnische ehemalige Frontkämpfer, die auf beiden Seiten der Front an der berühmten Schlacht um Monte Casino teilgenommen hatten, hatten sich in der neu aufgebauten Stadt zusammengefunden und die Toten geholt, die bei dem Kampf um das Kloster gefallen sind. Delegationen anderer Frontkämpfer, die an anderen Fronten des zweiten Weltkrieges gestanden haben, waren ebenfalls erschienen. Die feierliche Zeremonie in Monte Casino wurde von dem internationalen Werk der „Laternen der Brüderlichkeit“ organisiert. Nach der religiösen Zeremonie rief der französische Marschall Juin zu Frieden und Brüderlichkeit auf. Dann begaben sich die Teilnehmer zu den Schlachtfeldern von Cardito, San Elia und Csira.

- SETIF. Ein schweres Terroristenattentat forderte in der algerischen Stadt Setif einen Toten und 30 Verletzte. Ge-

nan bei Büro- und Geschäftsschluß explodierte im belebten Stadtzentrum ein Auto, in dem sich eine Granate mit Zeitzunder befand. Eine 22jährige Europäerin wurde sofort getötet, 30 Passanten - Europäer und Muselmanen - erlitten Verletzungen. Vier liegen mit schweren Verletzungen darnieder.

- QUEBEC. Ein seltsamer zylinderförmiger Gegenstand von 25 Zentimeter Länge und 12 Zentimeter Durchmesser, wurde von einem Flugzeug unbekannter Staatszugehörigkeit an einem Fallschirm über der Halbinsel Gaspé, südwestlich von Quebec abgeworfen. Der geheimnisvolle Gegenstand wurde der Polizei übergeben, die sich nunmehr bemüht seine Herkunft und seine Bestimmung zu ergründen.

- MOBILE (Alabama). Ein starkes Erdbeben wurde vom Seismographen der Universität von Spring Hill verzeichnet. Der Hard des Bebens soll sich etwa 3000 Kilometer von Mobile entfernt befinden.

- NEW YORK. Roger Gimbel, Programmgestalter der „National Broadcasting Corporation“ ist ein begeisterter Petrijünger. Da Gimbel mitten in Manhattan im 18. Stockwerk eines Wolkenkratzers wohnt und nicht über genügend Freizeit verfügt, um sich alltäglich ans Meer zu begeben, ist er auf folgenden Ausweg verfallen. Allabendlich setzt sich Gimbel an sein Fenster und hängt eine siebzehig Meter lange Angelschnur in das schmutzige Wasser des Est River, der unten an seinem Haus vorbeifließt. Seit einem Jahre hat Gimbel ein Dutzend Aale gefangen, jedoch eine viel größere Anzahl von alten Schuhen, Konservendosen Holzstücken usw.

- MOSKAU. Gemäß ihrer Tradition, wichtige politische Ereignisse mit einer Welttaumensensation einzuleiten, hat die Sowjetunion am Vorabend der Pariser Gipfelkonferenz einen neuen Erdsatelliten von vierinhalb Tonnen Gewicht auf eine Bahn gebracht. Er soll, der TASS-Agentur zufolge, den letzten Versuchen vor dem Aufstieg eines Menschen in den Weltraum dienen. Der neue Sputnik überflog gestern früh Paris. Er wird eine hermetische Kabine von zweieinhalb Tonnen Gewicht in den Raum entlassen. Auf ein Zeichen hin werden sich Kabine und Satellit auf die Erde zu bewegen aber beim Eintauchen in die Atmosphäre verfliegen. Die Spezialkabine im Innern des Sputnik enthält alle erforderlichen Geräte um die Voraussetzungen des baldigen Auflassens eines Menschen in den Raum zu untersuchen. Ferner sollen die Voraussetzungen für ein System von „Sputnik-Raum Schiffen“ geprüft werden, die einen gelenkten Flug bei voller Sicherheit sowie die Rückkehr auf die Erde ermöglichen sollen.

In dem TASS-Kommuniqué zum Abschluß von Sputnik IV wird im einzelnen betont am 15. Mai 1960 sei ein Sputnik-Raumschiff um eine kreisförmige Bahn in 320 km Erdbahnhöhe gebracht worden. Das Gewicht des Satelliten betrage ohne die letzte Raketenstufe 4.540 Kilo. Die Druckkabine am Bord des Satelliten enthalte eine Ladung, die dem Gewicht eines Menschen entspreche sowie die Ausrüstung für einen künftigen menschlichen Raumflug. Ferner befänden sich in der Kabine wissenschaftliche Geräte und Energiequellen im Gewicht von 1.477 Kilo. Es handle sich um den Beginn eines schwierigen Unterfangens, nämlich der Schaffung von sicheren Raum Schiffen, welche sichere Raumfahrten des Menschen ermöglichen sollen. Die zweieinhalb Tonnen wiegende Kabine wird auf Signal vom Raumsputnik abgetrennt. Ihre Rückkehr auf die Erde ist nicht geplant. Der Satellit besitzt chemische und Sonnenenergiequellen sowie einen Sender, der wissenschaftliche Informationen übermittelt. Bisher funktioniert die Ausrüstung normal. Der Satellit wird von Erdstationen aus regelmäßig angepeilt.

- ROSENHEIM. Den Kindheitstraum so vieler Jungen erfüllte sich ein junger Hilfsarbeiter aus Bad Aibling: Aus einem Bahnschuppen seines Heimatortes entführte er eine Diesellokomotive und fuhr stolz als Lokomotivführer in das 20 Kilometer entfernte Nachbardorf Feilbach. Dort trank er in einer Bierwirtschaft sein „Halbes“ und brachte dann sein für Privatleute ungewöhnliches Gefährt sicher wieder in den Heimatbahnhof zurück.

Der unternehmungslustige Hilfsarbeiter kannte sich gut auf dem Bad Aiblinger Bahnhof aus und wußte, wo der Stationsvorsteher die Schlüssel zum Lokomotivschuppen aufbewahrt. Ohne Schwierigkeit verschaffte er sich daher Zutritt, bestieg eine der Maschinen, tat in dem Gewirr von Hebeln und Schaltern traumwandlerisch sicher die richtigen Handgriffe und ab ging.

Häuser, Bäume, Felder flogen vorbei. Wie ein alter Routiner verfuhr der jugendliche Lok-Liebhaber nicht, an unbeschränkten Bahnhübergängen die vor-schriftsmäßigen Warnsignale zu geben.

Hin- und Rückfahrt verliefen denn auch ohne Zwischenfall. Dennoch aber gelangte die unerlaubte Bierreise per Schiene schließlich doch zu Ohren der Beamten in der Bundesbahndirektion München, die für dieses Abenteuer kein Verständnis zeigen dürften: Nach Angabe der Direktion wird sich der Hilfsarbeiter für seinen spät erfüllten Kindheitstraum vor Gericht wegen Transportgefährdung verantworten müssen.

- PARIS. Von einem mit über 800-Stundenkilometer fliegenden Flugzeug sei es möglich Fotos zu machen, die derart genau seien, daß die Nieten der Tragfläche eines auf dem Boden abgestellten Flugzeuges gezählt werden können. Das geht aus einem Kommuniqué hervor, in dem die NATO bekanntgibt, daß ein jährlicher Luftaufklärungswettbewerb vom 18. bis 20. Mai in Bremen in der Bundesrepublik durchgeführt wird. In dem Kommuniqué wird gleichfalls festgestellt, daß für Höhen über 9.000 Meter Luftaufnahmen die kleinsten Einzelheiten erkennen ließen, so z. B. Telefonleitungen. Mit Luftnadaufnahmen, die durch den Abwurf von starken Leucht-kugeln möglich sind, konnten Fotos erzielt werden, auf denen der Abdruck eines Fußes im Bereich erkennbar war.

- NICE. Der spanische Major Martinez, der sich am 30. April als Teilnehmer des internationalen Reittourneers von Nice bei einem Sturz einen Halswirbel gebrochen hatte, ist an den Folgen seiner Verletzung gestorben. Der 38 Jahre alte Offizier war Lehrer an der Kavallerieschule in Madrid.

- PARIS. Ein heuer Amedage wurde von einer Gruppe von algerischen Terroristen auf einen Polizeibeamten verübt. Ein Polizeioffizier wurde niedergeschossen, als er eine Bar in der Nähe der Grands Boulevards verließ. Der Mörder, drei Algerier, konnten in einem bereitgestellten Lieferwagen die Flucht ergreifen. Das Opfer war 22 Jahre alt und erst vor kurzem aus Algerien ins Mutterland zurückgekehrt.

- INNSBRUCK. Die Fehmdung der österreichischen Polizei nach dem „Phantom-Mörder“, der am 2. Juli 1959 auf der Mutterer-Alm bei Innsbruck den 29jährigen Engländer Charles Marmoy erschossen und seine 41jährige Begleiterin Lydia Franklin schwer verwundet hatte, scheint nach zehn Monaten endlich von Erfolg gekrönt zu sein.

Eine Frau, die sich am 2. Juli am Tatort aufgehalten hat, soll nach Angaben der Polizei den 21jährigen österreichischen Arbeiter Julian Moser als Täter erkannt haben. Die Zeugin, deren Namen geheimgehalten wird, ist zusammen mit anderen Zeugen im Innsbrucker Landgericht sieben Männern gegenübergestellt worden. Alle bezeichnen sie den fünften Mann in der Reihe als den Täter.

Die Beschreibung des „Phantom-Mörders“ stimmt mit dem Aussehen Moses Boerein: stehender Blick, sehr abfallende Schultern und lange, schmale Hände. Eine Gegenüberstellung Mosers mit Lydia Franklin, die erst am Osteramstag aus dem Krankenhaus hatte entlassen werden können, wird vorbereitet.

Moser war im September in Klagenfurt festgenommen und wegen mehrerer Diebstähle und Raubüberfälle zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt worden.

- MUELHAUSEN. Französische Persönlichkeiten trafen sich an der Grenze zwischen St. Louis und Basel anlässlich der Eröffnung der „Fremdenverkehrsstraße“ zwischen Benelux und Basel, die in Epinal vorgenommen wurde. An der französisch-luxemburgischen Grenze trafen französische, luxemburgische, holländische und belgische Persönlichkeiten zusammen, um ebenfalls den neuen Reiseverzug einzuwöhnen. In Bad-Mondorf wurde das Symbolische Band, das die Straße sperrte, feierlich durchgeschnitten.



IM ELEGANTEN KOSTÜM FÜHLT DIE DAME SICH WOHL

Ein helles Orange ist der Farbton des sehr damenhaften Schneiderkostüms (links) aus edlen, schimmernden Wolltuch. Die Jacke ist lang und vorne etwas enganliegend gearbeitet. Taschen, Kragen und Revers sind abgesteppt. Rechts: Ein Kostüm für Stadt und Reise.



Wie man sich bettet, so liegt man...

Besucher sollten nicht zu lange bleiben

Eben war der Arzt da. Die Krankheit ist nicht gefährlich, wird aber ein längeres Krankenlager zu Folge haben, auf das sich Patient und Pflegepersonal in aller Ruhe einstellen sollten. Was kann man nun tun, um dem Kranken möglichst viel Bequemlichkeit zu verschaffen und der Pflegeperson die Arbeit zu erleichtern?

Hat man die Möglichkeit, unter verschiedenen Räumen zu wählen, so wird man ein ruhiges, sonniges, gut zu lüftendes Zimmer für den Patienten aussuchen. Möbelstücke, die entbehrlich sind, und Teppiche wird man entfernen, damit das Zimmer schnell und gründlich feucht zu putzen ist und sich nicht unnötig Staub ansammelt. Das Krankenbett stellt man so auf, daß es von beiden Seiten zugänglich ist. Ein bequemer Sessel oder eine weitere Liegemöglichkeit tun gute Dienste, wenn der Patient zum Herrichten des Bettes für einige Minuten aufstehen kann. Hat der Patient den Wunsch, sich im Bett aufzusetzen, so können zwei Kellkissen oder ein umgedrehter Stuhl mit einem Kissen als Rückenstütze dienen. Dabei darf man nicht vergessen, die Füße des Patienten durch eine Fußbank oder einen anderen festen Gegenstand zu stützen, da er sonst un bequem sitzt und herunterrutscht.

Ist im Haushalt kein fertiger Krankentisch vorhanden, wie man ihn in einem Spezialgeschäft für Krankenpflegeartikel kaufen kann, so kann man sich mit einem Bügelbrett helfen, das man durch die Lehnen zweier Stühle rechts und links vom Bett schiebt. Auch aus einer einfachen Kiste in entsprechender Größe kann ein geschickter Bastler einen Krankentisch zaubern, indem er die Seitenteile entfernt und das Tischchen mit Wachstum überzieht.

Auf dem Nachttisch darf neben einer Klingel die Lampe nicht fehlen, damit der Patient nach Wunsch auch nachts das Licht einschalten kann. Arzneien und Medikamente bewahre man besser außerhalb der Reichweite des

Liebe und Takt

Ein Mann ist sich selbst genug, wenn eine Frau für ihn da ist. Eine Frau ist nur dann sich selbst genug, wenn sie einen Mann hat, für den sie da sein darf.

Den Mut, einem Menschen zu sagen, daß man ihn liebt, haben viele; wenige aber den Charakter, zuzugeben, daß man ihn nicht mehr liebt.

Echte Freundschaft mit Frauen ist so schwierig, weil sie Liebe ausschließt.

Reiche Leute sind auch arme Leute — nur mit Geld.

Auch wenn Millionen Menschen etwas Dummes machen, bleibt es trotzdem eine Dummheit.

Die Grobheit ist ein Eingeständnis der Unfähigkeit; in der Kunst genau so wie in der Politik.

Nicht der Mangel an Liebe, der Mangel an Takt und Selbstbeherrschung macht die unglücklichen Ehen.

Großmama steht wieder hoch im Kurs

Laßt die Alten am Leben teilnehmen!

Durch die immer höher werdende Lebenserwartung erhöht sich der Anteil der alten Menschen an der Gesamtzahl der Bevölkerung von Jahr zu Jahr. Das gilt für alle zivilisierten Länder der Erde. Um nur ein Beispiel zu nennen: In der Deutschen Bundesrepublik kommen heute doppelt soviel Menschen über 65 Jahre auf die Gesamtzahl der Bevölkerung als vor dem ersten Weltkrieg. Und besonders stark steigt der Prozentsatz der Frauen über 65 Jahre an. Bekanntlich haben Frauen eine höhere Lebenserwartung als die Männer. Schon diese Tatsache bringt es mit sich, daß es mehr Witwen als Witwer gibt. Sehr stark in dieser Richtung wirkt sich natürlich auch aus, daß die Männer im allgemeinen später heiraten als die Frauen.

In der deutschen Bundesrepublik leben heute fast drei Millionen Frauen über 65 Jahre, ein großer Prozentsatz davon ist Witwe. Das Leben dieser Frauen ist oft nicht leicht. Mögen sie auch finanziell vielleicht einigermaßen gesichert sein, häufig bedrückt sie die Einsamkeit und das Gefühl, nicht mehr gebraucht zu werden. Das ist vor allem dann der Fall, wenn die Kinder längst aus dem Hause sind und vielleicht sogar noch in einem anderen Ort leben.

Ganz anders ist das Bild natürlich, wenn Sohn und Tochter in der Nähe leben und wenn noch Enkelkinder vorhanden sind. Hier kann sich Großmama recht nützlich machen, und sie tut es meist auch mit großer Freude. Sehr viele Ehefrauen und Mütter sind heute außer dem Haus berufstätig. Und ihr Prozentsatz wird im Zeichen des Arbeitskräfte-

mangels und der steigenden Ansprüche an das Leben immer größer. Da kann eine Frau und Mutter nur glücklich sein, wenn ihre Kinder eine liebe Großmutter haben, die während der beruflichen Abwesenheit der Mutter die Kinder betreut. Aber auch in Familien, in denen die Frau und Mutter nicht berufstätig ist, ist die Großmutter oft unentbehrlich. Will das Ehepaar abends mal ausgehen oder einen Urlaub ohne die Kinder verleben, kann die Großmutter einspringen, abends Babysitter sein oder während des Urlaubs Wohnung und Kinder betreuen.

Es kann keinen Zweifel darüber geben, daß Großmutter noch sehr gebraucht wird und wieder hoch im Kurs steht. Das gilt zum Teil sogar für den Arbeitsmarkt. Die Menschen leben heute nicht nur länger als vor fünfzig Jahren, sie bleiben oft auch rüstig bis ins

hohe Alter. Mit wachsendem Mangel an Arbeitskräften wird sowieso die Frage akut, ob das Pensionierungsalter nicht heraufgesetzt werden sollte. Viele Menschen fühlen sich mit 65 Jahren noch nicht so alt, daß sie nicht mehr tätig sein könnten. Die meisten noch rüstigen alten Menschen leiden sehr darunter, wenn sie plötzlich das Gefühl haben, zu nichts mehr nütze zu sein. Wer nicht mehr am Leben teilnimmt, stirbt langsam ab. Nicht umsonst sprechen die Ärzte vom „Pensionierungstod“, der viele bisher rastlos tätige Menschen kurze Zeit nach der Pensionierung hinwegrafft.

Man kann deshalb der jüngeren Generation nicht oft genug sagen: Laßt die Alten, die zu eurer Familie gehören, an eurem Leben teilnehmen! Gebt ihnen das Gefühl, noch gebraucht zu werden! Dieses Gefühl wird sie geistig und körperlich beweglich erhalten.

Die Straßen-Patin von Chikago

Die Behörden dachten sich nichts

Man sollte annehmen, daß sie die berühmteste Frau von Chikago ist. Immerhin tragen rund fünfhundert Straßen- und Plätze der Stadt ihren Namen. Aber niemand kannte sie bis zu dem Zeitpunkt, da man den erstaunlichen Tatbestand herausfand: Straße auf Straße in Neubaugebieten der Stadt Chikago erhielt den Namen der blonden 36jährigen Mrs. Germaine Weyers, einer Mutter von zwei prächtig gediehenen Kindern.

Da gibt es Germaine-Plätze, Germaine-Terrassen und noch mehr schlichte Germaine-Straßen, alles in allem — wie gesagt — fünfhundert an der Zahl. Der Mann, der die Verantwortung dafür trägt, ist Germaine Weyers, Bauamt, durch dessen Hände jährlich Tausende von Straßenplänen gehen.

Mrs. Weyers hat eine einfache Erklärung für die Geschichte: „Wenn ich auf eine Straße stoße, die weder von der Baugesellschaft noch von der Verwaltung einen Namen erhalten hat — nun, dann taufe ich sie halt nach meiner Frau. Ich habe da jetzt zehn Jahre lang so gehalten und niemand hat sich da:ar, gestört.“

Natürlich war das häufige Auftauchen des Namens Germaine bei den anderen Behörden aufgefallen, aber sie wählten stets, der Name habe eine besondere lokale Bedeutung und sei alten Ueberlieferungen oder Urkunden entnommen.

Unsere Kinder sind bedroht!

Überforderung und Hetze zehren an ihnen

Soziologen und Psychologen, Zeitkritiker und Aerzte warnen vor Überforderung der Kindergeundheit durch weitere Überforderung des kindlichen Geistes. Viel zuviel Probleme der Erwachsenen werden durch das unetere Weltgeschehen und infolge beruflicher Überlastung nervöser Eltern schon allzu zeitig ins „Kinderleben“ eingemipft. Nervenärzte schätzen, daß 28 Prozent der Eltern von kleineren Kindern aus eigenem Verschulden und 32 Prozent aus dem Verschulden der „Zeit“ heraus „gehetzt“ sind und ihren Kindern nicht die für ein gesundes Heranwachsen notwendige „ruhige Elternhaus-Atmosphäre“ bescheren. Dies wäre nämlich eine wahre Beschermung, nicht der neue Lufttroll, das elektrische Selbstfahrauto und das Neueste vom Neuesten im Spielzeug- und Sportartikelreich.

Es ist erschreckend: Allein in der Deutschen Bundesrepublik leiden nach einer Bilanz führender Sozialwissenschaftler und Psychologen von 3,8 Millionen Volks- und 322.000 Berufsschülern nach schulärztlichen Befunden 25%, also ein Viertel, unter nervösen Herzstörungen!

Das liegt nicht zuletzt wohl auch an der ständig wachsenden Fülle des Lehrstoffes, und

die Wissenschaft fordert jetzt, den Lehrstoff noch mehr zu differenzieren, ihn dabei aber um einige Schwierigkeitsgrade zu erhöhen. Jetzt geht es in der neuesten Diskussion bereits um das zehnte Volksschuljahr.

Aber werden nicht die Symptome verkant? Soziologen in Uebersee und Engand sprechen auch von einer Anhäufung der „Probleme in der Kinderpsychologie, Kinderseele“ und „Bedrohung der elementaren Kindergeundheit“, ja sogar bis zur „Gefahr der Vererbung von Nervenkrankheiten als zeitliches Erbe“. Sollte es deshalb nicht Anliegen der verantwortlichen „Erwachsenengesellschaft“ sein, zunächst einmal den „vernünftigen gesellschaftlichen Ruhepol“ wiederherzustellen, die von den Problemen unserer Tage oft aufgewühlte Atmosphäre des Elternhauses zu beruhigen und dann erst zu sondieren, welche pädagogischen und wissenschaftlichen „Neuforderungen“ auch wirklich berechtigt sind? Die Zeit scheint krank und deshalb stellt sich bei Frühreife eine anomale Entwicklung bei vielen Kindern ein. Gibt es kein Heilmittel gegen die Mächte, die an der Gesundheit der Zeit rütteln?

Dr. Daniel Zolkogler

Abendbrot mit Quarkaufstrich

Einfache, doch sehr gesunde Gerichte

Quark ist recht gesund, er enthält wichtige Stoffe wie Eiweiß, Kalk, Milchzucker, Fett und einige Vitamine. Der Eiweißgehalt ist besonders wichtig für den Körper, auch Kalk brauchen die Knochen und Zähne. Die Milchsäure wirkt appetitanregend und die Milchsäurebakterien wirken wohltuend auf den Darm.

Kümmelquark

250 g Magermilchquark durch ein Sieb geben, mit einigen Eßlöffeln Sahne schaumig rühren, mit 2 bis 3 Teelöffeln Kümmel, feingehackten Zwiebeln und etwas gehacktem Schnittlauch gut vermischen.

Lachsquark

300 g Quark mit 80 g schaumig gerührter Butter und 150 bis 200 g kleingeschnittenen Lachsstücken gut verrühren.

Schinkenquark

Schinken, Wurst und auch Bratenreste in kleine Stückchen schneiden und mit schaumig gerührtem Quark vermischen. Pikant mit

Pfeffer, Salz und einigen Tropfen Essig abschmecken. Verfeinern kann man diesen Aufstrich noch mit ausgelassenen Speckwürfeln.

Rettichquark

Sahnequark schaumig rühren, mit feingehackten Rettichen abschmecken und feingehacktem Schnittlauch verzieren.

Tomatenquark

Den schaumig gerührten Quark mit Tomatenketchup oder Tomatenmark abschmecken und noch mit einigen Tropfen Cognak würzen

Heringsquark

Einen Salzhering gut wässern, von den Gräten befreien, mit 1 bis 2 Sardellenfilets durch die Fleischmaschine drehen und mit 250 g Sahnequark gut verrühren.

Zu allen Aufstrichen ein gutes Schwarzbrot reichen und dieses jeweils vorher mit Butter bestreichen. Da sonst der Quark das Brot leicht aufweicht.

Schön sein auch hinter dem Lenkrad

Autofahrerinnen ins Ohr geflüstert

Für eine Frau hinter dem Lenkrad dürfte es genau so wichtig sein, hübsch auszusehen wie in jeder anderen Lebenslage.

Nehmen wir uns einmal die Mühe, auf einem großen Parkplatz zuzusehen, wie Frauen ihre Autos verlassen: die meisten kriechen hinter dem Lenkrad hervor, als hätten sie Rheumatismus. Dabei ist das graze Aussehen gar nicht schwer: Gewöhnen wir uns an, beide Beine gleichzeitig und schön geschlossen herauszuschwingen und uns dann am Lenkrad leicht hochzustützen. Das sieht nett aus und braucht eher weniger Zeit als das Gekrabbel. Man muß nur achtgeben, daß man sich nicht gerade auf die Hupe stützt!

Punkt zwei, auf den „Herrenfahrerinnen achten sollten, ist die Handhaltung beim Fahren. Wer sich krampfhaft am Lenkrad festhält, erweckt auf jeden Fall einen unsicheren Eindruck. Außerdem sind hervorragende Fingerkröchel und verdrehte Unterarme kein schöner Anblick. Lehnen wir den Körper also bequem in den Führersitz zurück, fassen wir das Rad ganz normal, etwa im Abstand, wie ihn die Uhrzeiger bei 12.50 Uhr voneinander haben, und greifen wir so zu, daß wir es zwar sicher im Griff haben, aber die Hände schlank wirken.

Röcke rutschen gern hoch, wenn wir längere Zeit hindurch Gashebel, Bremse und Kupplung bedienen. Das wirkt reizvoll, wenn wir hübsche Knie und ideal schlanke Beine haben — aber wer hat die schon? Darum wird die Fahrerin ganz kurze und ganz enge Röcke vermeiden. Daß Unterkleider, wenn sie vorstehen, wirklich in Ordnung, sauber und in Farbe und Stil zum Kleid passend sein müssen, ist wohl selbstverständlich.

Punkt vier ist die Kopfbedeckung: Wer offene Fenster oder gar ein aufgeschlagenes Verdeck liebt, tut gut daran, ein kleines, feststehendes Hüthen oder ein um den Hals doppelt geknotetes Tuch zu wählen. Wir flatternde Haarstrahlen sind erstens meist unschön und zweitens gar nicht ungefährlich, weil sie in einem entscheidenden Moment in die Augen fallen und die Sicht hindern können.

Wichtig sind schließlich auch die Schuhe. Sie sollen zum Fahren möglichst bequem sitzen und keine Nadelabsätze haben, denn diese machen erstens den Stand auf den Pedalen unsicher und werden zweitens durch häufiges Chauffieren verbogen oder auf der Fersenseite abgeschunden.



Ein Z
PROFI
T
7 Aben
bach selbe
vermischt
sammeln
Clever Ver
kalt der A
dem Stab
wird die
hauhe Be
n. Stille
gähen.
Anruf
August in
der Welt
geschied
wird mit
dabei Ver
Spinnen
So liegt
sich von
müht 2
schling auf
Einen bei
collidieren,
das Ober
gegründet
Sie bitte
„Der Ar
werden, 1
Verfälscht
Moskau
sich nicht
wuschichte
zum...“
Als Hülfe
gen Verho
rinnert, di
Das Ozean
wird
Am 24. J
diesem so
kannst, si
den. Er k
gründlich
Am 24. J
Ende des
lan nach 1
Am 24. J
besteht 2
die Wacht
der Lager
haben sie
stehende
„Mittag
Gewinn
Ständchen
Verwonne
Ich bin
Borromeo
„Der Fil
Admiral“
Stress
Wick was
nicht erst
Mittag
stehende
Mittag
Wörter bei
Clare in
der Hand
In dem
entstehen
an 21. An
Mit und
wunderst,
halten ist.
Er wird
wilde 2
wen der
Aber er
Druck
am 24. J
Lufthansa
10m. Am
Ständchen
„Verdun
Soll und
ragt der
Sicht.
Reinhold
Schwaben
Gewinn
Verdun
Ständchen
die Ständ
den Kame
Lufthansa
stehende
wird mit
Am 24. J
Mit Hülfe

CANARIS

WARUM DER
CHEF DER ABWEHR
STERBEN MUSSTE

WUSSTE ZU VIEL

Ein Tatsachenbericht von Rolf Ridberg

PHOTOS AUS DEM FILM „CANARIS“ DER FAMA F. A. MAINZ/EUROPA-FILM

Hitler gibt den Befehl zum Einmarsch in Polen

7 Abwehrchef Canaris hat Beziehungen zur Verschwörergruppe um den Generalobersten Beck aufgenommen. Heydrich hegt Verdacht und versucht, über Irene von Harbeck einen Vertrauensmann zu Canaris Abwehr einzuschmuggeln. Dieser Versuch mißlingt dank der Aufmerksamkeit der Abwehrleute. Knapp vier Stunden vor dem Stichwort zum wohl vorbereiteten Putsch macht die Nachricht von Chamberlains bevorstehenden Besuch in Deutschland alle Pläne zunichte. Sämtliche Geheimbefehle werden zurückgepfiffen.

Anruf aus der Bendlerstraße. Für den 22. August hat Hitler den gesamten Führungsstab der Wehrmacht auf den Obersalzberg zur Besprechung befohlen. General Keitel bittet Canaris mit ihm zusammen zu fliegen und ihm dabei Vortrag über die Angelegenheiten in Spanien und Italien zu halten.

So beginnen die zehn Tage, die Deutschland noch von dem tragischen Datum des 1. September 1939 trennen. Die Ereignisse folgen Schlag auf Schlag.

Eine beklemmende Spannung liegt über den Offizieren, die im Arbeitszimmer Hitlers auf dem Obersalzberg die Erklärung Hitlers entgegennehmen.

Sie hören die rauhe, erregte Stimme . . . „Der Angriff auf Polen wird durchgeführt werden. Wir werden dabei einen mächtigen Verbündeten mehr haben. Noch heute wird in Moskau der Pakt mit Sowjetrußland unterzeichnet werden. Meine Herren, der Krieg ist unaufhaltsam. Deutschland braucht Lebensraum . . .“

Als Hitler endet, hat Canaris trotz des strengen Verbots von Keitel, ganz im Hintergrund sitzend, diese Rede Wort für Wort mitnotiert. Die Unterlage dafür, daß Hitler den Krieg will!

Am 24. August geht Generaloberst von Brauchitsch noch einmal zum Führer in die Reichskanzlei, um seine Bedenken geltend zu machen. Er kommt aber kaum zu Wort. Der Angriffsbefehl soll für den 25. August gegeben werden.

Am gleichen Tag überreichen die Botschafter Englands und Frankreichs ihre Noten. Sie glauben noch immer an eine friedliche Lösung.

Am 25. August, 11 Uhr vormittags, ist der italienische Botschafter bei Hitler. Er überbringt die Nachricht Mussolinis, daß Italien nicht in der Lage ist, sofort in den Krieg einzutreten. Italien kann erst 1942 sein Rüstungsprogramm abschließen!

Gewitterstimmung in der Reichskanzlei. Da, unmittelbar nach dem Besuch des italienischen Botschafters, taucht der Chef der Abwehr im Vorzimmer des Führers auf.

„Ich muß den Führer sofort sprechen, Herr Bormann. Bitte, melden Sie mich!“

„Der Führer kann nicht gestört werden, Herr Admiral!“

Etwas Unbedingtes geht in diesem Augenblick von Canaris aus, dem sich auch Bormann nicht entziehen kann.

„Melden Sie mich sofort — auf meine Verantwortung!“

Minuten später wird Admiral Canaris zu Hitler befohlen . . .

Über eine Stunde vergeht. Göring und Raeder sind gekommen. Auch sie müssen warten.

Endlich öffnet sich die Tür. Vor Canaris kommt Hitler mit schnellen Schritten heraus und winkt von Brauchitsch heran. Nur Göring, der mit seinem Adjutanten in der Nähe steht, kann hören, was Hitler da fragt:

„Herr Generaloberst — kann man den Angriffsbefehl noch zurücknehmen?“

„Man kann, mein Führer“, antwortet Brauchitsch.

„Dann verlassen Sie das. Es hat sich für mich eine neue Beurteilung der Lage ergeben.“ Canaris ist völlig erschöpft, als er wieder in sein Amt kommt. Aber er ist glücklich. Er ruft Oberst Eggebrecht zu sich:

„Kommen Sie, Eggebrecht, jetzt trinken wir eine Flasche uralten spanischen Sherry — aus den Frieden!“

Eggebrechts ernste Augen leuchten auf: „Glauben Sie wirklich, Herr Admiral?“

„Ja, Eggebrecht, diesmal glaub ich's! Ich habe ihn dazu bekommen, mir zuzuhören — Weiß der Teufel, ob er alles mit angehört hat, was ich ihm da gesagt habe. Er sah manchmal ganz geistesabwesend aus. Dann plötzlich fragte er mich: „Ich will jetzt nur zwei Dinge von Ihnen wissen. Erstens: erfüllt England seine Bündnispflicht, wenn wir Polen angreifen? Zweitens: besteht die Möglichkeit, daß Amerika in den Krieg eintritt?“

„Was haben Sie geantwortet, Herr Admiral?“ „Beides kann ich Ihnen auf Grund meiner Nachrichten garantieren, mein Führer! Und da ist er aufgestanden und hat sich Brauchitsch herangeholt.“

Warschau schöpft Hoffnung

Noch am Abend werden die Nachrichtenbüros und die Presse von Goebbels angewiesen, alle Gerüchte von einer bevorstehenden deutschen Mobilmachung zu dementieren.

Polen schöpft Hoffnung . . . Wieder sucht der englische Botschafter Hitler auf. Aber er kann im Augenblick nicht vorgelassen werden. Außenminister Ribbentrop hat sich melden lassen!

28. August, 4 Uhr nachmittags: Canaris' Wagen fährt am Luftfahrtministerium vor. Der Abwehrchef wird schon von einem jüngeren Offizier erwartet und direkt zu Göring geführt.

„Herr Admiral, ich habe Sie so dringend bitten lassen, damit Sie sich auf die Tatsache vorbereiten können, daß alles umsonst war, was Sie getan haben! Sie wissen, auch ich hab' versucht, den Führer umzustimmen. Ich habe ihn gegeben, wenigstens noch ein Jahr zu warten. Alles hatte keinen Sinn: Er wird den Angriffsbefehl geben!“

Canaris steht wie erstarrt. Dann bricht es aus ihm heraus:

„Wie ist das möglich? Wer hat ihn dazu veranlaßt?“

„Ribbentrop! Ich weiß es vom Führer selbst. Ribbentrop hat ihm in die Hand hinein versprochen, daß England nicht angreifen wird und daß Frankreich sich ruhig verhält. Er als Außenminister müßte es ja wissen!“

„Aber das ist doch Wahnsinn. Das ist doch . . .“

„Man hält Sie da drüben für einen Angsthansen! Es hat gar keinen Zweck, Herr Admiral, daß Sie noch einmal hingehen. Ribbentrop hat die Verantwortung übernommen!“

Richtungsweisern über und über benagelten Telegraphenmast halten: „Da, sehen Sie, Beckmann — das Vorkommando unserer Division ist schon durch! Und hier — ach nee! Sehen Sie mal! Irgendwo in dem Nest muß Herr Canaris sein Quartier haben! Da fahren wir noch rasch vorbei!“

Canaris hat sein Quartier im Schulgebäude aufgeschlagen. Er läßt sich gerade am Kartentisch Vortrag halten, als ihm ein Offizier des Nachrichtenstabes den Besuch meldet.

In der Tür steht auf einmal Heydrich in feldgrauer SS-Uniform. „Hallo, Herr Admiral! Kann man hier rasch ein Glas Sekt haben und ein Brötchen!“

„Herr Heydrich!“ Canaris blickt überrascht auf und wendet sich dann an seine Offiziere: „Meine Herren, ich danke Ihnen vorläufig . . .“

Der SS-Gruppenführer ist wie verwandelt.

„Was sagen Sie jetzt, Herr Admiral? In spätestens vierzehn Tagen haben wir's geschafft! Dann diktiert er mir in Versailles!“

„Außerordentliche Erfolge, Herr Heydrich!“

„Ich muß warnen . . .“

„Sie haben mir nie geglaubt, daß wir das so schnell schaffen, Herr Admiral! Wenn wir auf Ihre Warnungen gehört hätten — ständen wir heute nicht hier. Polen in 18 Tagen erledigt — ein Blitzkrieg ohnegleichen! Norwegen schlagartig besetzt. Holland und Belgien — ein Triumph. Und jetzt . . .“

„Es ist mein Amt, zu warnen und alle Möglichkeiten zu sehen, Herr Heydrich!“



Stunden der Entscheidung. Trotz aller Siegesparolen und Sondermeldungen kennt Canaris die wahre Frontlage. Seine Warnungsrufe bleiben jedoch im Hauptquartier höchst unerwünscht.

„Sie haben vollständig recht, Herr Admiral. Und die Arbeit der Abwehr war hervorragend. Aber es gibt etwas, was man mit Zahlen nicht erfassen kann. Was nützt den Franzosen ihre Armee, was ihre Maginotinie! Hier siegen nicht Waffen — hier siegt die Stoßkraft einer Idee, und diese Idee wird ganz Europa erobern. Sie sehen die Dinge doch wohl zu sehr als alter Offizier.“

„Muß ich, Herr Heydrich! Ich muß die Tatsachen bringen — dann erst kann die Idee losstürmen.“

Lassen Sie mir meine Vorsicht — ich lasse mich dann durch Ihre Erfolge befehlen.“

Als Canaris kurz nach der Abfahrt Heydrichs die unterbrochene Besprechung fortsetzt, ver-

Sein gefährlichster Auftrag

Es ist, als ob Fernandez ihre Gedanken erraten hätte. „Keine Sorge, mein Mädchen“, meint er, „du brauchst nicht an einen Panzerschrank heranzukommen. Das ist meine Sache. Du bekommst eine sehr viel nettere Aufgabe. Du sollst mir diesen Mr. Brent vom Leibe halten, in dessen Büro ich mich mal ein bißchen umsehen muß, ich werde dich morgen mit ihm bekannt machen.“

„Fernandez — ich denke, Mr. Brent hat mit Öl zu tun? Wie hängt der denn eigentlich mit der englischen Küstenverteidigung zusammen?“

„Keine Ahnung, mein Herzchen, das ist nur so eine merkwürdige Kombination von unserem Alten! Und darum hat er mir diesen verdammten Auftrag gegeben.“

In diesem Moment heulen die Luftschutzsirenen London. Canaris-Agent Fernandez und Irene von Harbeck müssen ihre Arbeit abbrechen und den nächsten Luftschutzbunker aufsuchen.

Zwei Tage später ist der Schlüssel da, den Fernandez so dringend für Mister Brents Panzerschrank braucht. Er setzt die Aktion für den nächsten Tag an, denn die Mähnung zur Eile aus Berlin wird immer zwingender.

„Möchte nur wissen, was sich der Alte eigentlich davon verspricht?“ knurrt Fernandez, als Irene und er gerade wieder die Entschlüsselung einer Briefmarken-Punktierung erledigt haben. „So schnell geht's nun doch nicht, wie Berlin sich das vorstellt! Alles klar für heute mittag, mein Mädchen?“

Irene lacht: „Um zwölf Uhr holt mich Mister Brent an der verabredeten Stelle im Hyde Park ab und fährt mit mir zum Lunch. Ich habe die patriotische Pflicht, ihn mindestens zwei Stunden an mich zu fesseln . . . Ich hab's jetzt wirklich begriffen!“

Fernandez ist aufgestanden; er steckt sorgfältig seine Mikrokamera in die Tasche.

„Sie haben recht, Irene. Ich bin diesmal wirklich ein bißchen nervös. Aber Frechheit siegt — ich werde tun, als wäre ich im Ministerium zu Hause. Wenn ich erst durch die Kontrolle bin, ist ja das Schlimmste vorbei.“

Schritte . . .

Kurz nach zwölf sitzen Mister Brent, ein sehr gepflegter Geschäftsmann in den besten Jahren und Irene, die in London den Tarnnamen de Mayo führt, bei einem Cherry zusammen. Offenbar ahnt er nicht, was indessen in seinem Büro im Ministerium geschieht . . .

Der Flur, an dem Mister Brents Büro liegt,

heißt er beta Wort über die . . .
Aber danach nimmt er Oberst Eggebrecht auf die Seite: „Er gab eine Vorstellung wie ein Zirkusperd, Eggebrecht! Kann man es ihm verdenken? Die sind jetzt dabei, die Welt einzurufen — sie sind wie betrunken von diesen tollen Erfolgen. Wissen Sie, was er mir zum Schluß in seiner Begeisterung verraten hat? Jetzt kommt England dran, der Führer will es! Gleich nach Paris!“

Haben Sie etwas anderes erwartet, Herr Admiral?“

„Ich habe ein paar Nachrichten aus London bekommen, die mir große Sorgen machen, Eggebrecht. Ende dieser Woche werde ich mich mit Fernandez in der Schweiz treffen. Da ist eine ganz merkwürdige Sache, die wir unbedingt herausbekommen müssen . . .“

„Unternehmen Seelöwe“

„Unternehmen „Seelöwe“ — das ist der Deckname für die geplante Landung in England. Tag und Nacht wird im Oberkommando der Wehrmacht gearbeitet. In den von Deutschland besetzten Atlantikhäfen werden Schiffseinheiten für den Transport der Truppen zusammengezogen. Landeübungen an der französischen Nordküste. Im September, zur Zeit des gleichmäßigen Herbstwetters, soll das Unternehmen „Seelöwe“ gestartet werden . . .“

Tausende wären im Kanal ertrunken, Zehntausende von Soldaten wären vor der Küste Südenglands auf eine furchtbare Weise umgekommen . . .

Daß Canaris diese Katastrophe verhindern konnte, verdankt er der ausgezeichneten Arbeit seiner Agenten. Diesmal hat er seinen Vertrauensmann Fernandez Irene von Harbeck als Assistentin geschickt. Es ist ihr erster großer Auftrag.

Neun dumpfe Schläge hallen vom „Big Ben“ herüber . . .

Fernandez und Irene sind in dem ungemütlichen, kahlen Zimmer einer kleinen englischen Pension dabei, den Auftrag ihres Chefs zu entziffern. Eine blaue Schweizer Briefmarke, die Fernandez sorgfältig durch das Mikroskop studiert, das ist alles. Aber diese Briefmarke ist kaum sichtbar nach einem bestimmten System punktiert . . .

„Na, Miß del Mayo, haben Sie alles mitbekommen, was ich diktiert habe?“ fragte Fernandez lachend. „Schrecklich, daß eine spanische Dame hinter verschlossenen Türen so schwer arbeiten muß. Aber machen Sie schnell, ich bin sehr gespannt.“

Irene blickt auf. „Gleich Fernandez. Jedenfalls sind Ausweis und Schlüssel schon unterwegs, das habe ich heraus.“

Es ist merkwürdig, mit wieviel innerer Sicherheit Irene die Klippen der Zoll- und Passkontrolle bei der Reise nach England überwinden hat . . . Niemand hätte hinter der zurückhaltenden spanischen Dame, die in Erbschaftssachen nach London reisen mußte, eine deutsche Agentin vermutet. Aber jetzt, da sie weiß, welche eine tollkühne Aufgabe Fernandez durchzuführen hat, klopf ihr doch etwas das Herz.

Das Verhängnis nimmt seinen Lauf

In dem Augenblick, als Canaris das Luftfahrtministerium verläßt, ist der Krieg schon entschieden, auch wenn der Angriffsbefehl erst am 21. August gegeben wird.

Mit untrüglicher Sicherheit weiß der Abwehrchef, daß das Unglück nicht mehr aufzuhalten ist.

Er weiß, bis auf die Einzelheiten genau, in welche Zukunft Deutschland hineintaumelt, wenn der erste Schuß gefallen ist . . .

Aber er kann es nicht mehr ändern . . .

In der Tür steht Heydrich

Durch Wolken von Staub kämpft sich ein Wagen an den endlosen Reihen marschierender Infanterie vorbei. Vorn an der Kreuzung stockt alles. Auch der Wagen muß warten trotz der Standarte am Kühler.

„Verdammt, jetzt müßte man eine Flasche Sekt aufmachen können, Gruppenführer“, sagt der SS-Adjutant, der im Fond des Wagens sitzt.

Heydrich lacht nur kurz auf: „Hilft nichts, Beckmann — vor Abend machen wir nicht Quartier . . . Da, jetzt können wir durch. Los!“

Vormarsch in Frankreich. Anfang Juni 1940! Ununterbrochen rollen die Panzer, hämmern die Bomben, stößt Infanterie nach und schließt den Kessel. Der gesamte französische Verteidigungsplan ist zusammengebrochen. Ein neuer, ungeheurer Erfolg der deutschen Wehrmacht zeichnet sich ab . . .

In Rand des kleinen französischen Dorfes läßt Heydrich den Wagen neben einem mit

(Fortsetzung folgt)



Razzia bei der Gerichtsverhandlung

Zollbeamte unterstützen Großsmuggler - Die Hintermänner bleiben weiterhin unbekannt

SALZBURG. Mit einer umfangreichen Schmuggelaffäre zwischen München und Wien hatte sich der Salzburger Schöffensatz zu befassen. Angeklagt war der 35jährige Kraftfahrer Franz Vorhauer aus Salzburg und zwei Beamte der Zollwache Walsberg, der 26jährige Wilhelm Steiner und der 31jährige Johann Karner. Vorhauer hat von Juni 1959 bis Februar 1960 mit seinem Kombiwagen zollpflichtige Waren im Wert von etwa 2,5 Millionen Schilling aus der Bundesrepublik nach Oesterreich geschmuggelt. Die beiden Zollner waren bestochen und ließen den Wagen jedesmal unkontrolliert passieren.

Diesen Monate lang reibungslos funktionierenden Schmuggel hatte der Kaufmann Johann Böhm aus Wien eingefädelt. Er ließ in München Vorhauers Lieferwagen mit Teppichen, Lederwaren und Textilien beladen, und der Kraftfahrer machte sich damit auf den Weg nach Salzburg. Hielt er bei der deutschen Zollstelle Walsberg (die bei Ausreisenden ja nur die Papiere überprüft), konnte er bereits erkennen, ob drüben auf österreichischer Seite „die Luft rein“ war. Stand der Zollbeamte Steiner oder sein Kollege Karner mit der Dienstmütze auf dem Kopf am Schlagbaum, war „alles in Ordnung“, ließen sie sich jedoch barhäuptig blicken bestand die Gefahr einer Kontrolle durch andere Beamten. Vorhauer ließ sich in diesem Falle Zeit, bis seine Komplizen ihre Mützen wieder aufgesetzt hatten. Der Ring flog erst auf, als die überreichliche Belieferung des österreichischen Marktes mit Importerzeugnissen auffiel und die Zollfahndung deren Herkunft nachspürte.

Vor Gericht waren die drei Angeklagten im wesentlichen geständig. Vorhauer erklärte zwar, daß er von Böhm für jede Fahrt nur 10 DM erhalten habe, doch hatte er in der Voruntersuchung wesentlich höhere Beträge genannt. Die Zollbeamten hingegen gaben zu, für jedes „Augenrücken“ 300 bis 500 Schilling (700 bis 1000 Fr.) erhalten zu haben. Allerdings hätten sie zuerst aus „Idealismus“ gehandelt. Böhm habe ihnen nämlich erklärt, daß es sich um den illegalen Transit von Druckschriften und anderem Propagandamaterial handele, das für Ungarn bestimmt sei. Als sie jedoch endlich merkten, was da wirklich über die Grenze geschmuggelt wurde habe Böhm ihnen mit „Unannehmlichkeiten“ gedroht.

Die Strafen fielen hart aus. Vorhauer wurde wegen gewerbsmäßigen Schmuggels zu sieben Monaten Arrest, 150 000 Schilling Geldstrafe und 840 000 Schilling Wertersatz verurteilt. Falls er die runde Million (165 000 DM) nicht aufbringen kann, muß er weitere sechs Monate absitzen. Steiner und Karner bekamen wegen Mißbrauch der Amtsgewalt acht Monate schweren Kerker, verschärft durch zwei Fasttage und zweimal hartes Lager

im Monat. Darüber hinaus wurden sie wegen gewerbsmäßigen Schmuggels zu vier Monaten strengen Arrest mit einer Strafschärfung jeden Monat verurteilt. Ferner soll jeder 100 000 Schilling Geldstrafe und 500 000 Schilling Wertersatz bezahlen oder aber vier zusätzliche Monate „brummen“.

Wie so oft bei internationalen Schmuggelaffären, war es auch in diesem Falle nur möglich, die „Kleinen zu hängen“ während man der „Großen“ nicht habhaft wurde. Auch die reichlich mysteriösen Hintergründe der Angelegenheit konnten in der Gerichtsverhandlung nicht geklärt werden. Der Kaufmann Johann

Böhm ist verschwunden und konnte trotz Fahndung der Interpol nicht aufgespürt werden. Der Kraftfahrer Vorhauer gab keine Auskunft darüber, warum er in der Untersuchungshaft um sein Leben gezeitert und sich geweigert hat, die Vernehmungprotokolle zu unterschreiben, da er sonst „unweigerlich ermordet“ werde. Schließlich konnte auch der anonyme Anrufer nicht ermittelt werden, der dreimal telefonisch dem Untersuchungsrichter Dr. Gurtnier gedroht habe, daß „ihm der Hals zu kurz“ werde, wenn er in der Schmuggelaffäre zuviel unternehme.

Ein ungewöhnlicher Versuch der Staatsanwaltschaft, doch noch Licht in das Dunkel zu bringen, brachte ebenfalls kein Ergebnis. Während der Verhandlung gegen Vorhauer und Genossen wurden plötzlich die Türen zum Gerichtssaal versperrt und Kriminalbeamte veranstalteten unter den Zuhörern eine regelrechte Razzia. Aber es wurde kein Verdächtiger gefunden.

Australiens Viehzüchter suchen harte Cowboys

Entbehrungsreiches Leben in der Wildnis - Wochenlohn: 185 Mark plus Verpflegung

SYDNEY. Frohe Kunde für alle abenteuerlichen Burschen, die davon träumen das freie harte Leben eines Cowboys zu führen: Australiens Viehzüchter suchen Cowboys und sind bereit, sie anständig zu bezahlen. Wer allerdings einen solchen Job annehmen möchte, sollte sich das vorher gut überlegen. Auf Schießeisen-Romantik braucht er nicht zu hoffen. Was ihn erwartet, ist nur schwere Arbeit.

Rinderhirte kann überhaupt nur werden, wer zwei Voraussetzungen erfüllt: Er muß jedes Pferd reiten können, das man ihm gibt, und es darf ihm nichts ausmachen, zwölf Stunden lang ununterbrochen im Sattel zu sitzen. Wenn er mit diesen Qualitäten aufwarten kann, werden ihn die Viehzüchter bestimmt anheuern. Gerade jetzt zu Beginn des australischen Winters brauchen sie besonders viele Cowboys, denn die riesigen Herden müssen nach neuen Weidegründen und zum Teil auch nach den Viehmärkten in den Städten getrieben werden. Das geschieht vorwiegend im Winter, weil sich die Cowboys dann nicht mit den Legionen von Fliegen und Mücken herumzuschlagen müssen, die ihnen im Sommer das Leben zur Qual machen.

Aber auch im Winter ist die Cowboy-Arbeit kein Königsleben. Bitter kalt sind die Nächte. Am Tage machen Sandstürme die Pferde unruhig und verkleistern

den Reitern die Augen. Es gibt kaum einen Schutz gegen den Sand. Er setzt sich in den Kleidern fest und knirscht zwischen den Zähnen. Dabei hat man ständig auf das Vieh aufzupassen und kann sich keinen Augenblick lang Ruhe gönnen. Hierzu kommt noch die immer vorhandene Möglichkeit, daß einer der furchtbaren Steppenbrände ausbricht, denen in jedem Jahr tausende von Rindern und auch etliche Cowboys zum Opfer fallen.

Wer trotz dieser Tatsachen immer noch Lust verspürt, als Cowboy sein Brot zu verdienen, ist vielleicht für diesen entbehrungsreichen Beruf geeignet. Verdienen wird er wöchentlich etwa 2000 Fr. und freie Verpflegung. Aber er muß sich mit dem Gedanken vertraut machen, daß er in einer unwinterlichen Wildnis hausen wird und das Geld erst ausgeben kann, wenn er nach langer Zeit einmal wieder der Zivilisation ein wenig näher kommt.

Sie stapelten Diamanten im Panzerschrank

ANTWERPEN. Ein vollständiges Lager an Einbrecherwerkzeugen entdeckte die Polizei durch einen Zufall in der Wohnung des Niederländers Pierre Leen in Antwerpen. Sie hatte ihn besucht, weil er keine Aufenthaltsgenehmigung besaß. Dabei fanden die Beamten ein modernes Schweißgerät, ein Stethoskop zum Abhören der Zahlenkombination in Geldschränken und eine Fülle anderer Instrumente. Im Kreuzverhör entpuppte sich Pierre Leen als Chef einer Bande, nach der man bisher vergeblich gefahndet hatte. Kurz darauf konnten 21 Bandenmitglieder verhaftet werden. Einer der Burschen hatte einen gestohlenen

Panzerschrank in seiner Wohnung aufgestellt. Als die Polizei ihn öffnete, kam ein Vermögen an Schmuckstücken und Diamanten zum Vorschein.

Die Bande hatte sich in den letzten Jahren besonders auf Einbrüche bei Diamantenschleifern in der Antwerpener Gegend spezialisiert. Dabei spielte Jean Peeters, Sohn eines Diamantenhändlers und Vater von neun Kindern, eine wichtige Rolle. Er wußte immer genau, welcher Schleifer gerade die wertvollste Sendung kostbarer Steine erhalten hatte. Dann gingen die übrigen Mitglieder der Bande ans Werk. Bei einem Schleifer holten sie Diamanten im Wert von rund 500 000 Fr. aus dem Panzerschrank

Einige Bandenmitglieder ließen sich auch als Arbeiter in einer Fabrik anwerben, um den Ort ihres geplanten Einbruchs genau auszukundschaften. Ebenso tauchten sie als „Patienten“ in der Praxis eines Arztes auf, den sie dann in der folgenden Nacht beraubten.

Die Panzerschränke wurden oft bei Nacht und Nebel wegtransportiert und dann an ruhiger Stelle aufgebracht. Der 29jährige Henri Gijksen hatte einen der gestohlenen Stahlschränke als „Souvenir mit nach Hause genommen, um darin seine Beute aufzubewahren. Da alle Verhafteten bereits hinter Gefängnismauern gesessen haben, müssen sie mit hohen Strafen rechnen

Schnellstraße entsteht auf altem Kanalbett

Verbindung zwischen Nürnberg u. Erlangen geplant - Stadtverkehr wird entlastet

NUERNBERG. Zugeschnitten wird jetzt der alte Donau-Main-Kanal zwischen Nürnberg und Erlangen, der seit einem Jahrzehnt ausgedient hat. Auf dem alten Kanalbett soll eine neue Schnellstraße entstehen, die u. a. als Entlastung der engen Stadtdurchfahrten gedacht ist. Sie wird außerdem einen vorbildlichen Anschluß an die im Bau befindliche Autobahn Frankfurt-Würzburg-Nürnberg schaffen, die an Erlangen vorbei in Richtung München weiterläuft.

Der alte Kanal wird in einem Augenblick endgültig abgeschlossen, in dem die Arbeiten an der Großschiffahrtsstraße Rhein-Main-Donau zwischen Bamberg und Nürnberg anlaufen und in der Nähe von Erlangen mit den Ausgrabungen des Kanalbettes begonnen wird. Aber niemand dürfte dem Ludwigskanal eine Träne nachweinen, der in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts gebaut wurde wegen seiner geringen Breite nur kleinere Schiffe durchließ.

Dennoch bietet das frühere Kanalbett ideale Voraussetzungen für den Bau einer Schnellstraße, denn es führt in ziemlich gerader Richtung von Erlangen nach Nürnberg und berührt die Stadt Fürth. Wenn die autobahnähnliche Schnellstraße in einigen Jahren fertig ist, wird man in wenigen Minuten von Nürnberg nach Erlangen kommen oder von der Frankfurter Autobahn her in kürzester Zeit mitten im Stadtgebiet von Nürnberg sein.

Kinder des Paradieses

Die größte Kirche von Paris, Notre Dame, und die kleinste, Saint-Julien-le-Pauvre liegen dicht beieinander. Wenn man an einem Sonntag in dem winzigen Kirchlein von Saint-Julien atemlos lauscht, hört man in der Ferne die Orgel von Notre Dame brausen. Lauscht man noch andächtiger, dann hört man Tausende von Vögeln trillieren. Denn zwischen den beiden Kirchen liegt der Vogelmarkt von Paris.

Es ist ein kleiner, von alten Ulmen beschatteter Platz, wo man am Sonntag von morgens sieben bis abends halb zehn einen Vogel kaufen kann, Farbe und Größe nach eigenem Wunsch. Finden Sie es keine hübsche Idee der Pariser, daß sie ihren Vogelmarkt gerade zwischen zwei Kirchen abhalten? Denn Vögel sind die unschuldigsten Wesen, die der Schöpfer ersinnen konnte. Sie beißen nicht. Sie singen nur und hüpfen, trippeln, springen ganz ohne Zweck und Absicht auf und nieder. Sie gurren und gurren, zwitschern und turteln und singen den ganzen lieben Tag und schauen dabei mit ihren kugelförmigen Augen unendlich erstaunt in die Runde.

Häuser aus Eis?

BOSTON, Im technologischen Institut der Universität Boston (USA) werden Versuche mit Bausteinen aus dem Rohstoff Eis gemacht. Man mischt Glasfaser sowie Alkohol bei und erhält dadurch ein sehr widerstandsfähiges Material. Da ein Zehntel der Erde mit Eis bedeckt ist, sind die Rohstoffquellen praktisch unerschöpflich.

als ob sie selbst nach dem Grund Daseins fragten. Ich habe mich immer gewundert, warum der Franziskus eigentlich den Vögeln nicht die Sprache mitteilt, damit er sie in den späteren Malen der Kirchenfenster einen Gefallen zu tun, und ich glaube, daß die ganze Welt genau betrachtet, nichts anderes ist als eine einfache Stegertreppe mit musikalischer Umrandung der Zuhörer.

Der seltsamste Vogel des Marktes ist ein grüner Papagei mit gelbem Kopf, einer böse dreinblickenden Frau gehörend, die sich weigert zu verkaufen, dafür aber bereit ist für die Summe von 3 Francs Kunstwerke vorzuführen zu lassen. Ich ziemlich mürrisch, als ob sie in Herzen dächte, daß es eigentlich für Sie bestimmt sei. Die Kunstwerke belaufen sich auf drei. Beim ersten führt das Tier einen Kopfschütteln. Sie sich noch kaum von Ihrer Verwirrung erholt, folgt der zweite. Das Tier macht drei Vorbeugungen, sagt „merci“. Das ist ein Dank für jeden der drei Francs einzeln. Schließlich der dritte Akt. Der Vogel stellt auf und ruft aus voller Brust: „Vive Bonaparte! Vive France!“ Sie da, der letzte Papagei, Frankreich besitzt. Er tut das alles nur, wenn man ihm einen Zuckerkuchen vorhält. Darüber war ich zuerst erstaunt, aber nach einigem Nachdenken erkannte ich, daß das Tier die meisten Gefolgsleuten politischer Parteien gemein hatte.

Wie viele Vögel mögen es werden? Mein Freund, der Vogelwachtmeister auf diesem Marktplatz und sich im Laufe der Jahre zu einem großen Vogelkenner entwickelt, schätzte ihre Zahl auf gut achttausend. Ihr Wert steigt von einem Franc pro Trillierer zu 20 Francs pro Dutzenden anderer auf einer kleinen Sitzstange zwitschert, bis zu 3 Franc für einen buntgefärbten Ball, der einsam in einem Käfig und absolut nichts von sich weiß.

Sehr schweigsam sind auch die Nachtigallen. Sie bewegen sich nicht auf dem Kopf schau zur Seite geschaut sie trübselig auf das Fräulein, das an ihrem rechten Fuß hängt ist, und meditieren über die kalten Haime, aus denen sie kommen, wo sie unzählige mittelmäßige Dämonen zu unzähligen mittelmäßigen inspiizieren. Vielleicht denken sie an diese Verse und sind deswegen niedergeschlagen. Vielleicht aber denken sie sich auch zu niedrig im eingestuft. Aber der eigentliche Grund ihrer Betrübnis ist wahrscheinlich, daß die Nachtigallen sind. Denn eine Nachtigall ist, sollte in der Natur auf einem Zweig sitzen, in einer Bank, wo zwei Liebende umschlungen halten und schwelgen, das zuerst leiste, aber immer noch anschwelende Lied lauschen, in ihrem Rücken anhebt. An einem Sonntagmorgen, im strahlenden Sonnenschein mit einem Preiszettel von 800 Franc rechten Fuß, fühlt man sich ein wenig fehl am Platz.

Aber übrigens, was für ein Geschehen auf diesem Platz. Und das Würdige daran ist, daß das kleine Paris aus den Tausenden von Vögeln nicht zu einem riesigen Schrei wächst, sondern daß es überstimmtes Turteln und Schwelgen bleibt, in dem jede Vogelgattung ihren eigenen Platz und Wert. Keines dieser Tiere verliert Sönlichkeit oder löst seine Identität auf in der drohenden Erdröde die man Masse heißt.

Und jetzt will ich Ihnen noch eine Entdeckung über den Pariser Vogelmarkt mitteilen, eine Entdeckung, die mich persönlich in ein Meer von Überlegungen gestürzt hat. Und zwischen den kostbaren Messungen und den sorgfältig vergitterten Schlägen eine Anzahl grauer, kleiner Vögel über das Straßenniveau hüpfen, die man „Spatzen“ nennt, haben kein Preisschild an ihrem rechten Fuß baumeln. Sie sind nicht so seltsam tropischen Brüder und können nicht singen, und sie sind kein „Vive l'empereur!“

Aber als ich in die Hände der Entdeckung über den Pariser Vogelmarkt stieß, entdeckte ich, daß welches sie dafür freudig freudig während ich ihnen, noch in den Himmel hinein nachschaute, an das Wort aus dem Evangelium, die sich selbst erniedrigende sie sollen erhöht werden.

König Baudouin öffnet sein Blumenparadies

Herr Jedermann darf Blütenpracht bewundern - An vier Tagen: Bummel unter Palmen

BRÜESSEL. Unter blühenden Tropenpflanzen und exotischen Palmen dürfen die Besucher des belgischen Königsschlusses an vier Tagen im Mai lustwandeln. Dann öffnet nämlich König Baudouin die sonst wohlbehüteten Treibhäuser für seine „Landeskinder“ und für Touristen aus aller Welt. An diesen Tagen kann sich Herr Jedermann als Gast der königlichen Familie fühlen, die ihn allerdings nicht zu einer Sonderaudienz empfängt. Dieser Brauch gilt schon als eine alte Tradition, sie soll vor allem die Verbundenheit des Monarchen mit der Bevölkerung demonstrieren.

Viele Belgier, insbesondere die Einwohner von Brüssel, machen von der Möglichkeit eines „Besuches bei Königs“ reichlichen Gebrauch. Aber auch aus den Nachbarländern kommen Blumenfreunde um durch die Treibhäuser von Schloß Laeken zu bummeln. Mit Sicherheit sind an diesen 4 Tagen die Mitglieder der königlichen Familie in dem bunten Blumenparadies nicht zu finden. Wer also hofft, der schönen Prinzessin Lilliane im Parkhaus zu begegnen, wird eine Enttäuschung erleben.

Wer die ausgedehnten Glashäuser betritt, wähnt sich in einem Märchenland

in dem hochgewölbten Warmhaus recken sich Gummibäume und Kokospalmen empor. Riesige Baumfarne überschatten in der feuchtwarmen Tropenluft buntfarbige Aronstabgewächse und andere Schattenblumen.

Auch in der 200 m langen Glasgalerie hat die Natur ihren ganzen Zauber entfaltet. Eine verschwenderisch mit blühenden Hortensien besetzte Treppe führt in diesen Garten, in dem heimische Pflanzen vorherrschen. Hier wetteifern

Geranien in vielen Farbtönen mit den Fuchsien, die in Tausenden von Exemplaren herunterhängen. Sie bestehen jeden Vergleich mit der Farbenpracht der Tropenblumen in anderen Glashäusern.

In Seitengängen verliert man sich fast zwischen Palmen und Kakteen, Philodendren und seltenen Schlinggewächsen, Apfelsinenbäumen mit Blüten und reifen Früchten. Orchideen, die noch vor kurzem das Entzücken der Besucher der Gener Floralien bildeten, stehen neben seltenen Rosenarten.

Die KLV...
Seite 27

Nac

1960. Was...
die KLV...
Seite 27

Christliche...
die KLV...
Seite 27

1960. Was...
die KLV...
Seite 27

Christliche...
die KLV...
Seite 27

1960. Was...
die KLV...
Seite 27

Christliche...
die KLV...
Seite 27

1960. Was...
die KLV...
Seite 27

Christliche...
die KLV...
Seite 27